

# Korrespondent.

**Abzugspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.**  
Bestellen können alle Buchhandlungen, bei Bestellung ins Haus durch unsere Anstalten zu  
besten und auf dem Wege anderer Stellen; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.  
Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit an den Sonntagen nachmittags.  
Der Originalentwurf ist nur mit deutscher Spracheinlage gestattet.  
Abgabe unentgeltlicher Einreichungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8 seittig illust. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Zeile für einen Monat für eine Zeile und eine  
Anzeige 10 Pf. für die zweite Zeile 8 Pf. für die dritte Zeile 6 Pf. für die vierte Zeile 5 Pf.  
20 Pf. im Restemittel 40 Pf. Bei längerem Bestehen nach Vereinbarung.  
Gebühr für Extrabeilagen nach Vereinbarung. Für Nachstellungen und Offertenanfragen  
bestehende Berechnung, nach Vereinbarung. Schriftliche Bestätigung der  
Anzeigezeit für größere Geschäfts-Verträge nur an Lage werden. Keine  
Anzeigen bis spätestens 9 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vorzulegen. Zeit

Nr. 73

Sonnabend den 29. März 1913.

39. Jahrg.

## Die innere Kolonisation.

Unter der Überschrift „Die innere Kolonisation — eine Schicksalsfrage“ hat der Reichstag und Landtagsabg. Hoff in der Verlagsanstalt Deut. d. P. est, Berlin, eine Schrift erscheinen lassen, die der Aufmerksamkeit weiterer Kreise nicht genug empfohlen werden kann. Die Frage der inneren Kolonisation wird unabweislich für längere Zeit die Gemüter aufs eingehendste beschäftigen; es ist daher wünschenswert, wenn der Öffentlichkeit eine Arbeit unterbreitet wird, in der der wichtige Stoff knapp und überzeugend dargelegt wird. Wir geben aus der Schrift des Abg. Hoff zunächst die Betrachtungen wieder, die er über die Notwendigkeit der inneren Kolonisation anstellt. Er schreibt dahelfolgt:

„Es liegt auf der Hand, daß die Entwicklung zur Landwirtschaft eine enorme Gefahr nicht nur für den davon betroffenen Osten der Monarchie, sondern auch für das ganze deutsche Volk in sich birgt. Man wird dem Vordringen des Slaventums nur dadurch ein Paroli bieten können, daß in den entvölkerten Gegenden Hunderttausende von deutschen Bauernfamilien angesiedelt werden. Entweder Kolonisation oder Boloasierung! Ein drittes gibt es nicht. Enorm ist auch die Gefahr, die solche Entwicklung im Riesensalle mit sich bringt. Von der Wechten wird immer betont, daß die deutsche Landwirtschaft die Aufgabe habe, Deutschland bezüglich der Ernährungsfrage unabhängig vom Auslande zu machen. Soweit dies möglich ist, werden auch wir natürlich diese Bestrebungen besonders bezüglich der Fleischproduktion nach Kräften unterstützen. Welche große Gefahr aber die Tatsache in sich birgt, daß in der Gegend unseres Vaterlandes nur besetzt und bearbeitet werden können, wenn Hunderttausende von fremden Arbeitern alljährlich ins Land hineinkommen, das wird von den Herren nicht gesagt, und doch müssen förmliche Katastrophen eintreten, wenn etwa im Falle eines Krieges Mahland seine Grenzen für diese Saisonarbeiter schließen wollte. Auch für den Großgrundbesitz als solchem birgt diese Entwicklung eine große Gefahr in sich. Nach dem Verzicht der ostpreussischen Landwirtschaftskammer hat man schon jetzt nach Südböhmen hinübergreifen müssen, um die nötigen Saisonarbeiter zu bekommen. Angenichts der großartigen inneren Kolonisation in Rußland wird aber diese Delle sich schließlich erschöpfen müssen. Was dann aber, wenn das geschieht? Der Zusammenbruch ist da, wenn nicht rechtzeitig Fürsorge getroffen wird, daß deutsche Hände den deutschen Boden bearbeiten. Dem Vorschlage des Grafen Hahnau, den er im Februar 1911 im Landesökonomiekollegium machte, wird man doch wohl ernstlich nicht Folge geben wollen. Nach dem offiziellen Bericht sagte der Graf: „Ich sollten wir aus Rußland, Ungarn und Galizien die nötige Anzahl Arbeitskräfte mal nicht mehr erhalten können, dann müßten wir, ehe wir unsere Äcker brach liegen lassen, doch schlimmstenfalls dazu greifen müssen, Rußland zu importieren.“

Wir aber wünschen deutsche Bauern statt der Rußland, die diese weiten Gebiete mit einem Fleiß und mit einer Hingabe bearbeiten, hinter der jeder Mietling zurückstehen muß.“

Abg. Hoff schildert später den Segen der inneren Kolonisation, der in der Vermehrung der Zahl der ländlichen Bevölkerung und im wirtschaftlichen Vorteil für die Landwirtschaft, sowie in der Stärkung der Wirtschaft besteht. Der Verfasser wirft einen Blick auf die innere Kolonisation in England und in Rußland und zeigt, daß in Preußen bisher noch verhältnismäßig sehr wenig getan ist. Mit Recht betont Hoff zum Schluß, daß die Frage der inneren Kolonisation unabhängig mit der Frage der Reform des preussischen Wahlrechts zusammenhängt, da die konservative Partei als die politische Organisation des ostelblichen Großgrundbesitzes unter dem jetzigen Wahlrecht in Preußen fast allmächtig ist, andererseits aber ohne Beachtung der unnatürlichen Macht des Großgrundbesitzes keine wahre Bauernpolitik ist und auch keine gesunde innere Kolonisation geführt werden kann.

## Sinkfährlich der Wahlvorbereitungen

hat der Minister des Innern an die Lokalbehörden entsprechende Anweisungen ergoßen lassen, die diesen das

schwere Geschäft erleichtern sollen. Es befindet sich in diesen Bestimmungen auch eine Anordnung über die Abschriftnahme der Wählerlisten, die vielleicht gut gemeint sein mag, aber, wie nun einmal die Dinge in Preußen liegen, leicht absichtlich mißverstanden werden kann. Es heißt darin nämlich:

„Die Abschriftnahme der Listen ist unter der Voraussetzung zu gestatten, daß dadurch Gleichberechtigte nicht in der Einsichtnahme und Prüfung der Listen beeinträchtigt werden und daß kein begründeter Verdacht einer mißbräuchlichen Benutzung oder Verbreitung der Listen vorliegt.“

Wenn man sich vorzugenwärtig, welche Schranken in manchen Gegenden Preußens von Amts- und Sutsvorsteher den Wählerparteien bei allen Wahlen bereitet, welche Schwierigkeiten der Veranstaltung von Versammlungen, der Einsichtnahme in die Wählerlisten und der Abschriftnahme derselben von jeher in den Weg gelegt worden sind, der wird die Befürchtung nicht los werden können, daß der obige Wortlaut der ministeriellen Verfügung wiederum zu allerlei Geschwörungen in der Hinsicht auf die Wählerlisten benutzt werden wird. In den Augen eines unvoreingenommenen Sutsvorstehers ist stets ein begründeter Verdacht mißbräuchlicher Benutzung der Wählerlisten vorhanden, wenn die Angehörten oppositioneller Parteien eine Abschrift derselben bewirken wollen. Sie werden daher unter Berufung auf die ministerielle Verfügung nur allzu häufig der Abschriftnahme Schwierigkeiten bereiten. Bevor eine Beschwerde Erfolg hat, wird es in den meisten Fällen zu spät sein. Was soll das überhaupt heißen: „mißbräuchliche Benutzung“ der Listen aus der Wählerliste? Einer schuldigen Auslegung seitens der wählenden Guts- und Gemeindevorsteher bietet dieser Wortlaut geradezu die beste Handhabe. Wir würden uns freuen, wenn unsere Vorschläge gegenstandslos wären; aber man hat auf diesem Gebiete schon zu schlechte Erfahrungen gemacht!

## Ueber das Anwendungsgebiet des Verfassungsgesetzes vom 26. Juni 1912

ist eine königliche Verordnung vom 12. März erlassen worden, die der „Staatsanzeiger“ und die „Preussische Gesetzsammlung“ veröffentlicht. Danach sind als „national gefährdet“ im Sinne des § 1 Abs. 1 jenes Gesetzes über Stärkung des Deutschtums in einigen Landesteilen folgende Teile der von ihm betroffenen Provinzen angeführt:

von der Provinz Preußen: der Kreis Rastenburg in Regierungsbezirk Königsberg, die Kreise Angerburg, Soldau und Dietz in Regierungsbezirk Gumbinnen, der Regierungsbezirk Allenstein;

von der Provinz Pommern: die Kreise Bätow und Lauenburg und die Amtsbezirke Bochowle, Groß Roffin, Kose, Midow, Schwarz-Damerlow und Wandichow des Landkreises Stolp in Regierungsbezirk Köslin;

von der Provinz Schlesien: die Kreise Groß Wartenberg, Guhrau, Müllisch, Namslau, die Amtsbezirke Brieg, Groß-Graben, Rontsch, Stronn und Ubersdorf des Kreises Ols, der Kreis Steinau, der Kreis Trebnitz mit Ausnahme der Amtsbezirke Bichwitz, Hennigsdorf, Hünern, Rapsdorf und Schöbitz und der Kreis Woylau in Regierungsbezirk Breslau; die Kreise Jau, Iab, Stadt- und Landkreis Glogau, Grünberg und Lüben und die auf der rechten Seite des Bobers liegenden Teile der Kreise Sagan und Spriettau in Regierungsbezirk Liegnitz; der Regierungsbezirk Oppeln mit Ausnahme der Kreise Grottau, Leobschütz und des Stadt- und Landkreises Neisse;

von der Provinz Schleswig-Holstein: der Kreis Apenrade, die Amtsbezirke Bau, Handewitt, Hriste und Dersleve des Landkreises Flensburg, die Kreise Habersleben und Sonderburg und die Amtsbezirke Abel, Ballum, Brede, Wüderup, Birkhüll, Döhrup, Emmerleff, Koftrup, Kirzfeld, Ladelund, Meßhof, Möggetöndern, Neustich, Norderslag, Oster-Höft, Rappelt, Röm, Rutebüllersloog, Skerrelsgum, Tingleff, Wiesch, die Flecken Hoyr und Ahumkloster und der Stadtbezirk Tonbern des Kreises Tonbern in Regierungsbezirk Schleswig.

Mit der Ausführung dieser Verordnung sind der Minister für Landwirtschaft, der Minister des Innern und der Finanzminister beauftragt.

## Die Diäten für Schöffen und Geschworene.

Eine Vorlage über die Gewährung von Diäten an Schöffen und Geschworene wird, wie wir hören, zurzeit in dem zuständigen Bundesratsausschuß beraten und in nächster Zeit dem Plenum zur Beschlußfassung vorgelegt werden, so daß der Entwurf voraussichtlich demnächst dem Reichstage zugehen kann. Bei der Gewährung der Diäten für Schöffen und Geschworene dürfte es sich um Tagesätze in der Höhe von 3 bezw. 5 M. handeln, und außerdem würden gegebenenfalls auch noch Diäten für das Nachtquartier zu berechnen sein. Die anfänglichen Bedenken finanzieller Natur, die seitens Preußens gegen die Vorlage geltend gemacht wurden, sind verschwunden. Die Kosten, die dem preussischen Staate nach Annahme der vorliegenden Vorschläge entstehen würden, sind auf ca. 1 Million Mark pro Jahr zu berechnen. Die Gewährung der Diäten für Schöffen und Geschworene kommt nicht in Betracht, da hierfür bereits Mittel in den Staatsaushaushalt eingestellt sind, aus denen die Reisekosten der Schöffen und Geschworenen sowie auch der Vertrauensmänner gedeckt werden. Im letzten Entwurf sind insgesamt 288 000 M. hierfür vorgesehen.

Die Vorlage ist als Antrag süddeutscher Regierungen beim Bundesrat eingebracht worden und dürfte nach dessen Annahme in der entsprechenden Form eines Gesetzentwurfes dem Reichstage zugehen. Da sich alle Parteien des Hauses mit der Gewährung von Diäten an Schöffen und Geschworene wiederholt einverstanden erklärt haben, ist anzunehmen, daß dem Gesetzentwurf Schwierigkeiten im Reichsparlament nicht entstehen werden, was auch bei dem Gesetzentwurf über Erhöhung der Gehälter für Zeugen und Sachverständige der Fall sein dürfte, der bereits fertiggestellt ist und der Beratung des preussischen Staatsministeriums unterliegt. Auch von diesem Entwurf ist zu erwarten, daß er eine glatte Annahme finden wird, wenn auch nicht alle Wünsche der Zeugen und Sachverständigen aus finanziellen Rücksichten in Erfüllung gehen können.

## Die Heeres- und Dedungsvorlagen.

Die Veröffentlichung der Reichsneuerungsanschläge steht unmittelbar vor der Tür, und es hat keinen Zweck, sich jetzt noch auf die Dauer zu legen und zu kalkulieren, was im einzelnen geboten werden wird und wie diese Steuerentlastungen werden. Festzustellen scheint ja, daß die Reichsvermögenssteuer nicht kommt — und das ist gut; und daß eine Vorlage über das Erbrecht des Reiches zu erwarten ist — und das ist auch gut. In der letzteren Vorlage würden wir einen guten alten Bekannten aus der traurigen Zeit der sogenannten Finanzreform von 1909 wiederfinden, wo die entsprechende Vorlage der veränderten Regierungen in den Orakel der schwarz-blauen Tätigkeit zur Verhinderung annehmbarer Steuern gewesen wurde.

Die Vorlage wurde damals von der fortschrittlichen Volkspartei unterstützt, die für sie eintrat, weil sie weder den Verkehr, noch die unteren und mittleren Schichten der Bevölkerung belastete. An und für sich mögen manche Bedenken im einzelnen gegen diese Verleihung des Erbrechts an das Reich geltend gemacht worden sein. Aber die Finanznot des Reiches und das soziale Verstreben, Erwerbsquellen für das Reich zu schaffen, die nicht auf die unteren und mittleren Stände und auf Handel und Verkehr drücken, trugen dazu bei, jene Bedenken zurückzuführen. Und so dürfte dies auch jetzt der Fall sein. Die Hauptfrage dürfte die sein, ob die Vorlage überhaupt finanziell genügend zu Buch schlägt. Irrendem die Anhaltspunkte, wieviel das Erbrecht des Reiches einbringen könnte, sind nicht vorhanden, und es ist wohl wahrscheinlich, daß der Ertrag ein schwankender und im allgemeinen ein abnehmender sein wird. Die Sache liegt und fällt

damit, daß die Erblasser einerseits seine nahen Verwandten hinterlassen und andererseits kein Testament aufgestellt haben. Wenn beides der Fall ist, so sollen in Zukunft nicht mehr die lachenden Erben, d. h. entferntere Verwandte, sondern die Vermögensnachlassener Erben, d. h. entferntere Verwandte, als die Erblasser angesehen werden. Jedes Testament aber, wenn es auch noch so entfernten Verwandten oder sonstigen Personen zugunsten kommt, soll natürlich nach wie vor als letzter Wille respektiert werden. Es ist daher wohl anzunehmen, daß vermögende Leute, die ohne direkte Verwandtschaft sind, in Zukunft eher ihr Testament errichten werden, als dies bis jetzt vorkam. Und dann wird das Reich in wünschendem Maße das Nachsehen haben. Immerhin aber: die Idee ist gerade vom staatlichen Standpunkt aus gut, und es ist gar nicht zu erwarten, daß das Erbrecht der Erblasser in gar keiner persönlichen Beziehung zu dem Erblasser gestanden haben und denen nun auf einmal ein Erbschaft wie ein Lotteriegewinn zufällt, zu unmal das Reich beschränkt wird, das dadurch, daß es durch seine Rechtsinstitutionen das Vermögen des Erblassers schützte, in Wirklichkeit dessen bester Freund gewesen ist.

Das Ergebnis dieser Verletzung des Erbrechts an das Reich kann aber in finanzieller Hinsicht nur als Jubrot angesehen werden. Hinsichtlich der eigentlichen Steuern, die das Gros der Ausgabenden betreffen, wird es lebhafteste Kämpfe geben, wenn wirklich die Regierung den Plan ausführen wollen, in den Reichsstaaten nur einen Betrag einzuführen, den dann die Einzelstaaten in der einen oder anderen Form zusammenbringen sollen. Diese Wiedereinführung des Matrifikalarbeitrag ll. wens, die Abschaffung der Entscheidung auf die Bundesstaaten wird namentlich im Hinblick auf die reaktionäre Mehrheit im Reich nicht leicht genug besetzt werden können. Daß die Erbansprüche im Laufe der Verhandlungen wieder auf der Bildfläche erscheinen wird, halten wir für selbstverständlich. Im übrigen sehen wir den Vorlagen der Regierung mit Spannung, wenn auch nicht mit allzu großen Hoffnungen entgegen.

Der Bundesrat hat seine Sitzung, in der die endgültige Feststellung der Wehr- und Dedungsunterlagen erfolgen sollte, auf Freitag nachmittags 4 Uhr verschoben. Aber den Grund des Aufschubs der Entscheidung teilt der „Tag“ mit, daß sich wider Erwarten in den Bundesratsauschüssen zur Beratung der Heeres- und Dedungsunterlagen neue Schwierigkeiten ergeben hätten, so daß die für Donnerstag angelegte beschließende Sitzung des Reichstages wieder abgesetzt werden mußte. Die Veröffentlichung der Vorlagen ist am Sonnabend abend zu erwarten.

Gegen eine Ausrufung des französischen Ministerpräsidenten Bartou in seiner Programmrede wendet sich ein offizielles Berliner Telegramm der „R. N. B. G.“: „In der Kammerrede Bartous“, so heißt es in dem Telegramm, „fällt der Satz auf, es sei ihm ein leichtes, gegenüber dem Vortritt, eine künftige Kampagne gegenüber zu haben, auf die föderalischen und drohenden Mächtigungen hinzuweisen, die anderswo vorwärts oder vorbereitet würden.“ Es wird sich empfehlen, den Wortlaut der Bartouschen Ausführungen abzumarten. Wenn der Minister die Mächtigungen anderer Länder als föderalisch bezeichnen sollte, so wäre dies nur ein Gefühlsausdruck. Sollte er indes wirklich die Mächtigungen anderer Länder als „drohend“ bezeichnet haben, so enthält dies ein politisches Urteil, das man nicht annehmen kann. Die neue deutsche Wehrvorlage ist eine Bedrohung des Auslandes, sie ist vielmehr bestimmt, einer für Deutschland bedrohlichen Lage zu begegnen.“

Die „Kreuzzeitung“ variiert in einem Leitartikel, der die Überschrift trägt „Vor der Entscheidung“, die neulich vom Grafen Murbach über die Deckung der Militärvorlage in den Spalten des konservativen Blattes gemachten Ausführungen bezüglich der indirekten Steuern. Wenn es in der Presse heißt, der „Machtkonsum“ oder der Verkehr dürfe nicht belastet werden, so fragt demgegenüber die „Kreuzzeitung“: „Sehe es nicht geradezu, dem Reich überhaupt die Möglichkeit neuer Steuern nehmen, wenn man von vornherein diese beiden hauptsächlichsten und fast einzigen Wege indirekter Besteuerung verperre? Die „Kreuzzeitung“ tabelt zwar in dem Artikel viel von dem Vorwurf der konservativen Partei, zeigt aber durch die erwähnten Ausführungen deutlich, daß man sich in den konservativen Kreisen abermals, wenn es sich um die Aufbringung der dauernden Kosten der Militärvorlage handelt, tunlichst drücken möchte, gerade wie es bei den Finanzgelegenheiten 1900 geschehen ist. Die Konventionen sind und bleiben gerichtet, dem Machtkonsum und dem Verkehr auch weiterhin noch neue Lasten aufzuladen.“

## Der Balkankrieg.

Wetter Einzelheiten über die Erklärung Adrianopels. Über den Gang der Operationen vor Adrianopel am 24., 25. und 26. März werden folgende Einzelheiten bekanntgegeben: Am 23. März abends erging von dem Hauptquartier an den Oberkommandierenden der zweiten Armee der Befehl, die vorgeschobenen türkischen Stellungen auf dem Ofssetor anzugreifen und zu nehmen. Daraufhin befohl der General die Eßfassung der Operationen für den Nachmittag des folgenden Tages. Um 2 Uhr nachmittags wurde auf allen Sektoren durch die

Belagerungsgeschütze das Feuer eröffnet, welches bis 8 Uhr abends anhielt. Die Türken erwiderten das Feuer lebhaft mit der ganzen Artillerie. Nach 8 Uhr abends wurde die Beschießung weniger heftig, um den Truppen die Möglichkeit zu geben, sich für den Angriff auf die vorgeschobenen Stellungen vorzubereiten. In der Nacht vom 24. zum 25. März gegen 3 Uhr rückte das bulgarische 30. Infanterie-Regiment auf dem Ofssetor gegen Komerevo vor und durchzog den Ort um 4 1/2 Uhr. Gleichzeitig eröffneten die Feld- und Belagerungsgeschütze das Feuer gegen die türkischen Stellungen. Der Feind antwortete mit heftigem Infanterie- und Artilleriefeuer auf die vordrückenden Kolonnen. Unter dem Schutze der bulgarischen Artillerie rückten die Truppen näher vor und nahmen bei Tagesanbruch Konjatschep, Maslat, Waltepe, Sapuhjler, Esklamfil, Paschajalar und Demetkapan mit dem Bajonett ein, während das 26. Regiment im tollkühnen Angriff gegen den Festungsgürtel zwischen Avdasbaba und Tschabla vorwärts stürmte. 12 Geschütze wurden erbeutet und 300 Mann gefangen genommen. Zu derselben Zeit nahmen die Truppen des südbulgarischen Salos-Manukhly und drangen gegen Talaibar und Douhjos vor. Das serbische 20. Regiment bemächtigte sich eines Hügelns nordwestlich von Kabinens. Auf dem linken Hügel nahm die serbische Timof-Division Elmetschik ein. Die serbische Donau-Division kämpfte mit der Belagerungsartillerie um den Hügel von Poposets und suchte den ganzen Tag die schwere feindliche Artillerie niederzukämpfen. Auf dem Ofssetor rückten die Truppen entschlossen vor und erschienen gegen 10 Uhr morgens zweihundert Schritt vor dem Festungsgürtel, wo sie die folgende Nacht verbrachten. 1000 Mann, 6 Maschinengewehre und 21 Geschütze fielen in die Hände der Bulgaren. Gegen Abend machte sich die Überlegenheit der bulgarischen Belagerungsartillerie fühlbar. Mehrere türkische Batterien wurden zerstört. Da der Befehl gegeben war, in der Nacht die Forts anzugreifen, kam es in der Nacht zu sehr lebhaften Artilleriefeuern auf beiden Seiten. Die Infanterie verlor die künstlichen Hindernisse und nahm mit Tagesanbruch die ganze Linie der Forts Einababa, Abjoglu, Klenik, Kurdschschime, Abjizabta, Topolju, Kavalj und Kasik mit dem Bajonett. Gegen 8 1/2 Uhr morgens begannen die Türken in Adrianopel die Depots, Kasernen und Hospitäler sowie andere militärische Gebäude zu zerstören und die Stadt an einigen Punkten in Brand zu setzen.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet weiter aus Sofia: Nachdem gepanzerte Soldaten die Daghazane durchdrungen hätten, jagten sie wegen der Minengefahr eine große Viehmenge voraus. Die elf Meter hohen betonierten Forts wurden durch einen Bajonetangriff genommen. Auch die Serben auf dem nordwestlichen Sektor kämpften heftig.

### Die Serben bei Adrianopel.

Das Serbische Pressebureau meldet: Während der Erstürmung von Adrianopel sandte Schukri Pascha einen Adjutanten zum 20. serbischen Regiment, um mit dem Kommandeur der serbischen Armee über die Übergabe der Festung zu verhandeln. General Stepanowitsch lehnte dieses Anerbieten mit der Begründung ab, daß er nicht der Höchstkommandierende sei. Er legte darauf den General Zmajow davon in Kenntnis, der erklärte, daß er die Übergabeverhandlungen selbst führen wolle. — Die serbische Dimadivision besetzte die Forts im nordwestlichen Sektor, deren Besetzungen sich ergaben. Die serbische Donaudivision ging mit der Vorhut bis zur Brücke bei Karagajich vor, wo die türkischen Truppen sich ebenfalls den Serben ergaben.

Hiernach scheint es fast, als ob ein Sturmangriff der serbischen Truppen überhaupt nicht stattgefunden hat, sondern daß die Serben sich nur an den Aufräumungsarbeiten in den Forts, deren Verteidigung sinnlos geworden war, betätigt haben.

### Straßenkämpfe in Adrianopel.

Sofia, 27. März. In Adrianopel sollen, obgleich Schukri-Pascha sich 2 Uhr nachmittags ergeben hat, die Straßenkämpfe fortwähren. Der größte Teil der Stadt siehe in Flammen. Der König ist nachmittags nach Adrianopel abgereist. Abends reisen die Militärattacheés und fremden Korrespondenten ab.

### Die weiteren Absichten Bulgariens.

Paris, 27. März. Der hiesige bulgarische Gesandte Stanbiov erklärte einem Vertreter der Presse, die Erstürmung Adrianopels ändere die Lage auf dem Balkan vollständig. Die Mächte konnten in der Note vom 17. Januar für die Abtretung Adrianopels eine Mäßigung der anderen Friedensbedingungen verlangen. Es aber ist Adrianopel bulgarisch, weshalb die Herabminderung der anderen Bedingungen überflüssig wird. Die erneuten großen Opfer an Gut und Blut erheischen weitgehende Entscheidungen. Sichtbar auf England anspielend, fügte Stanbiov hinzu: Das vor ständig Jahren gesprochene Moskewer Wort, alle Lotten der Erde vermöchten die Aufstellung der Türkei

weder zu hindern noch herbeizuführen, sei heute wahrer als jemals. Die hiesigen politischen, sowie die Finanzkreise, sprechen sich jedoch auf das Bestimmteste gegen weitere Forderungen der Verbündeten aus, namentlich gegen eine Resolutionsänderung.

### Der bulgarische Angriff auf die Tschabalgalinie.

Bei den Bulgaren einen ausgeprochenen Erfolg gebracht, dessen Umfang sich allerdings noch nicht übersehen läßt. Auf alle Fälle sind die Türken wieder in die Verhandlungen der Tschabalgalinie zurückgewiesen worden und der Ort Tschabalgalie — er liegt außerhalb, also westlich der Beschießungslinie — befindet sich wieder in bulgarischem Besitz. Über die Kämpfe wird aus Konstantinopel berichtet. Sicheren Informationen zufolge ist auch die Ortstadt Tschabalgalie geräumt worden. Der Gouverneur ist mit den Beförden bereits hier eingetroffen. Der Rückzug der Truppen aus Kadifeli soll sich in der Nacht vollzogen haben. Man erzählt, daß die Türken dort nur ein Regiment mit insgesamt 550 Mann und acht Kanonen stark waren. Sie sollen im Kampfe mit der bulgarischen Übermacht etwa 200 Tote und 74 Verwundete, darunter drei Offiziere, gehabt haben. Der Rest konnte sich retten. Die Front des linken Flügels scheint jetzt bei Nachtschichli, vier Kilometer nördlich Tschabalgalie, zu stehen. Die Verbindungslinie zwischen nur bei Nachtschichli. Über die Kämpfe auf dem rechten Flügel bei Deros fehlen genaue Angaben.

Die bulgarische Darstellung belagt ungefähr daselbe, und es liegt der seltsame Fall vor, daß diesmal die Berichte beider Parteien sich nicht widersprechen. Aus Sofia wird nämlich gemeldet: Während der Operation bei Adrianopel erhielten die bulgarischen Divisionen an der Tschabalgalinie Befehl, gegen die Türken die Offensive zu ergreifen. Die Offensive begann gleichzeitig mit jener bei Adrianopel und dauerte vom 24. bis 26. März. Im Verlaufe des Kampfes wurde festgestellt, daß die Türken mit 5 Infanteriedivisionen, 2 Divisjonen Kavallerie, 2 Divisjonen Artillerie, von der Flotte im Marmarameer unterstützt, gegen die bulgarische Vorhut operierten. Die Bulgaren setzten unaufhaltbar ihren siegreichen Vormarsch fort und besetzten die Linie Kruaschli-Strad, Tschabalgalie-Götscheli, sowie die Höhen südlich von Maslat, Kavalj, Kaschik, und Demant. Die türkischen Divisionen wurden unaufrichtig zurückgedrängt. Sie zogen sich auf die Hauptlinie von Tschabalgalie unter dem Schutzbereich der schweren Festungsartillerie zurück. Die Bulgaren besetzten jetzt die früher eingenommenen Stellungen an der Tschabalgalinie. Die der Kommandant der vereinigten ersten und dritten Armee telegraphierte, wurde die Nachricht von der Einnahme Adrianopels von den Truppen der Tschabalgalie und Bulgar beglückwünscht aufgenommen.

Hiernach ist allerdings wesentlich wertvoller türkische Streitkräfte an dem Kampfe beteiligt gewesen, als man in Konstantinopel wahr haben will. Nach einer weiteren Meldung aus Sofia hat der Kampf am Donnerstag von neuem begonnen.

### Der Streit um Stutari.

Es ist seit den letzten 24 Stunden um seinen Schritt weitergekommen, obgleich die für den Abzug der Zivilbevölkerung geteilte Kritik jetzt abläuft. Aber ein weiteres Vorzeichen der Ereignisse wird aus Wien berichtet: Hierherreichend ist mit dem Gerüchten nach dem Abzug von Konstantinopel, daß die Mächte die Weisungen erteilt werden, daß der Abzug der Zivilbevölkerung aus Stutari seine Hindernisse mehr in den Weg lege. Man hofft, daß dieser Schritt in Konstantinopel von den übrigen Großmächten unterstützt wird. Das Bombardement von Stutari ist gegenwärtig noch im Gange. Die serbische Regierung ordnete, ohne die Demarche der Großmächte in Belgrad abzumachen, an, daß die Beschießung der Stadt durch serbische Truppen unterbleibe, so lange der Abzug der Zivilbevölkerung nicht erfolgt ist. Von der montenegrinischen Regierung liegt an ihrer zuständigen Stelle noch keine Mitteilung von nennenswerten Entscheidungen vor. Nach Meldungen von anderer Seite schreibt das Amtsblatt in Cetinje, daß, nachdem um 4 Uhr nachmittags die von Könige geordnete 50 stündige Frist für den Abzug der Zivilbevölkerung aus Stutari abgelaufen sei, die serbische Besatzung den Befehl erhielt, das Bombardement wieder aufzunehmen. Mit einem Wiederbeginn der Beschießung würde die Lage allerdings wesentlich kompliziert werden. Ausland verordnet die Instruktion für seinen Gehanden.

### Die Großmächte und die Stutarifrage.

Die Großmächte wollen, wie nach dem „Nat. Anz.“ verlautet, nachdem in der Stutari-Frage eine Einigung erzielt ist, dem König von Montenegro eine Note überreichen, in der ihm der Rat gegeben wird, von einer weiteren Belagerung der Festung abzusehen, da beschlossen worden sei, Stutari in jedem Falle abzugeben zu lassen. Sollte König Nikolaus dem Wunsch von Stutari sich nicht sofort fügen, so hoffe man ebenfalls von der Fortsetzung der Beschießung der Zivilbevölkerung erziele.

### Die Abgrenzung Albanien.

In der Londoner Vorkonferenzvereinbarung wurden die Vorklage Österreich-Ungarns über die Grenzen Albanien's formell angenommen. Die Vertreter der Mächte in Belgrad und Cetinje werden durch die Annahme erhalten, die montenegrinische und die serbische Regierung von der Entscheidung der Mächte über die Nord- und Nordostgrenze zu unterrichten. Man hatte erwartet, daß die Vorkonferenzvereinbarung mit der Erörterung der Südgrenze Albanien's beginnen würde, jedoch wird, da es an Zeit mangelte, dieser Gegenstand in der nächsten Sitzung am Freitag besprochen werden.

### Die Gefangenen von Adrianopel.

Sofia, 27. März. Nach den bisherigen Angaben haben die Bulgaren in Adrianopel 14 Paschas gefangen, darunter befinden sich außer Schukri Pascha 4 Divisions- und 8 Brigadegeneräle; ferner wurden 35000 Mann gefangen genommen und 8000 Gefangen erbeutet. Unter den Gefangenen sollen sich 18 rumänische und zahlreiche deutsche Offiziere befinden.

### Sofia im Siegesrausch.

Sofia, 27. März. Seit dem frühen Morgen ist die ganze Stadt in Bewegung. Alle Gebäude haben

Kriegsgefahr und angelegt. Der Platz vor der Kathedrale und die dahinterliegenden Straßen sind mit einer freudig gestimmten Menge gefüllt. In der Kathedrale fand ein Requiem für die Gefallenen und ein Lebewohl statt. Dem Kriegsmilitär wurden lebhaftes Ausdrückungen bereitet.

**Tagesjubiläum in tschechischen Städten.**

Solin (Höhmen), 27. März. In den tschechischen Städten des böhmischen Bezirkes herrscht großer Jubel über den Fall von Prag. Die Soldaten sind an den Straßen in großartiger, feierlicher Weise aufmarschierend. Abends wurden die Häuser feierlich beleuchtet und ein Festtag abgehalten.

**Ungeheures verlustvolles Friedensschloß.**

Sofia, 27. März. Wie ein leuchtendes Staatsmännchen einem Mitarbeiter der „N. N.“ mitteilt, wird Bulgarien die Diktaturschlichtung nur in dem Falle forcieren, wenn die Türken auch jetzt sich weigern, sofort Frieden zu schließen. Heute werden sich Bulgarien mit der strategisch gut verteidigten Grenze etwa mit der Linie Laros-Midia begnügen, einschließlich der Städte Weltsch und Kirovol. Bei einem Verschleppungsbericht des Friedensschlusses würde aber die Diktaturschlichtung forcieren und die territorialen Forderungen bedeutend vergrößert.

**Politische Übersicht.**

**Das Kabinett Barthou und die französische Militärpolitik.**

Ministerpräsident Barthou wird, wie Pariser Blätter melden, im Einvernehmen mit allen seinen Kollegen dem Heeresauschuß der Kammer mitteilen, daß der Kriegsminister entsprechend dem Artikel 33 des Gesetzes von 1905 über die dreijährige Dienstzeit beschließen habe, die Klasse von 1910 unter den Föhen zurückschieben zu lassen. Das Ministerium habe es für seine Pflicht, hierdurch dem Parlament die unerlässliche Notwendigkeit der dreijährigen Dienstzeit vor Augen zu führen.

Der Ministerrat hat Mittwochabend beschlossen, daß der Ministerpräsident und der Kriegsminister den dringenden Antrag stellen sollen, in der Senatskommission zu beschließen, die Forderungen nicht auseinander zu geben, ehe sie über das Prinzip der dreijährigen Dienstzeit entschieden hat. Der Ministerpräsident und der Minister des Innern werden am Freitag in der Senatskommission für die Wahlrechtsreform sprechen.

Der Heeresauschuß der Kammer hat den Gegenstand des Generalstabes, welcher eine Dienstzeit von 27 Monaten beantragt, nicht in Erwägung gezogen. Der Auschuß besprach auch den Artikel des Regierungsvorschlages, welcher das Prinzip der dreijährigen Dienstzeit festsetzt. Georges Legues legte dar, wie dringlich es sei, die nach letzten Willen der Grenze zu bezeichnen, angesichts der Möglichkeit einer Invasion über Belgien. Er legte dar, daß Deutschland Vorkehrungen treffen und alles ins Werk setzen, um seine Truppen mit der größten Schnelligkeit mobilisieren und ankommen zu lassen. Niemand in Frankreich würde einen Krieg mit Deutschland, aber niemand einen von Deutschland auszugehen abhängig sein.

**Eine Erklärung Barthous.**

In der Senatskommission der Kammer wiederholte Barthou, daß bei der Entscheidung über den Grundbesitz der allgemeinen dreijährigen Dienstzeit ein gewisses Maß an Flexibilität erforderlich sei, die mit einer Entscheidung für die dreijährige Dienstzeit einher gehen, was sich bereits aus den Vorgängen in der Politik des Auslandes ergeben habe. Die Regierung habe nicht geglaubt, den Jahrgang 1910 unter den Föhen zurückzuführen zu müssen. Da aber der Vertrag im Jahre der Ansicht war, daß dies Maßregel erforderlich sei, so sei die Entscheidung überfallen. Die Regierung werde unter ihrer Verantwortung den Gesetzentwurf aufrecht erhalten und alle vorbereitenden Maßnahmen treffen, nämlich selbst die Gegner der dreijährigen Dienstzeit eine Verlängerung des Dienstes für notwendig halten.

Nach längerer Debatte nahm die Kommission am 27. gegen 9 Stimmen den Artikel der Vorlage an, durch den die dreijährige Dienstzeit im Prinzip festgelegt wird.

**Ungarische Armee.** Die diesjährigen großen Armeemobilisierungen in Ungarn sind im Gange. Sie werden dem Erzbischofen Franz Sermonas geleitet werden. An den Nordwesten werden unter den beiden böhmischen Armeekorps, 8. (Prag) und 9. (Reitmeritz), zwei aus Truppen des Kronprinz (1.), Wiener (2.) und des Jnsbrücker (14.) Korps bestehende kombinierte Armeekorps teilnehmen. Wie weiter verlautet, ist als Schlußpunkt der Wanderung das zwischen dem böhmischen Grenz- und Mittelgebirge in der Talnabe von Wulka nach Zedlitz sich hinziehende Schlachtfeld von Kulin-Nollendorf (nächst der tschechischen Grenze) in Aussicht genommen.

**Afrika.** Aus Tripolis: Die Kolonne des Generals Leguio ist am Mittwochabend in Sabana, 20 Kilometer von Jaffren, angekommen, dessen Zusammenstoß erschienen, um die Ursache der Verletzung zu erklären. Sie nahmen alle ihnen unterlegten Übergabebedingungen an. Leguio hofft, bald in Jaffren einrücken zu können.

Die am 1. April cr. fälligen Coupons unserer **5% Obligationen-Anleihe** werden an der Kasse unserer Gesellschaft sowie bei dem Bankhause **Reinhold Stedner in Halle a. S.** eingelöst. **Schaffstädt, den 28. März 1913.**  
**Gisenwert Schaffstädt**  
**Friedrich Schimpff & Söhne**  
Hilf-Verl.  
**Frisch eingetroffen:**  
**Strohbücklinge** . . . 3 Stck. 20 Pfg.  
**Bücklinge** . . . Kiste 65 Pfg.  
**Butter - Central - Halle.**

Suleiman el Baruti, der im Wiedererwerb der Verhandlungen geübt hatte, gibt auf den Antrag Leguio, daß er vorher die weisse Fahne auf der Zitadelle von Jaffren hätte hissen müssen, in westlicher Richtung entflohen.

**Deutschland.**

Berlin, 28. März. Am Bahnhofs Wildpark hat gestern in später Abendstunde das Kaiserpaar in Begleitung der Prinzessin Viktoria Luise die Reise nach Homburg angetreten. Schon um 10 Uhr stand auf der Fürstentation des Bahnhofs Wildpark der kaiserliche Sonderzug bereit, und bis einwärts sie sich hier ein lebhafter Verkehr Wagen auf Wagen strebte vom nahen Kaiserhof zum Bahnhof zu, um das zahlreiche Geplätz heranzubringen. Bis nach 10 Uhr begann auch allmählich die Ansahrt des Kaiserpaars. Mit der Kaiserin und der Prinzessin Viktoria Luise trafen Hofdame Gräfin Rankau, Ehrenname Gräfin zu Eulenburg, Hofdame Gräfin v. Solbrig und Kammerherr v. Winterfeld ein. Gegen 10 1/2 Uhr fuhr der Kaiser im Automobil vor dem Bahnhof vor und begab sich nach kurzem Aufenthalt mit seiner Gemahlin und Tochter zu seinem Salonwagen. Wenige Minuten vor 11 Uhr verließ dann in der Richtung nach Magdeburg der Sonderzug die Halle.

— (Der König von Sachsen) hat sich Donnerstagmittag mit seinen drei Töchtern über München und Zürich nach Lugano begeben, wo er bis zum 7. April zu verbleiben gedenkt. Kronprinz Georg unternimmt zurzeit eine kurze Rheinreise und wohnt augenblicklich in Düsseldorf.

— (Der König von Württemberg) ist Donnerstag nachmittag aus Kap Martin, wo er zur Erholung weilte, nach Stuttgart zurückgekehrt.

**Sport und Leibesübungen.**

**Von der deutschen Turnerschaft.**

Leipzig, 28. März. Der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft trat gestern vormittag hier zu einer für zwei Tage berechneten außerordentlichen Sitzung zusammen. Der Vorsitzende, Herr, Sanitätsrat Dr. Göh, begrüßte die Erledigungen, verlas die Eingänge und teilte u. a. mit, daß für die Württembergische Turnerschaft die Beiträge eingegangen sind.

Der Ausschuss beschloß sich sodann zunächst mit dem Antrag des Turnauschusses betr. die Ableidung beim Deutschen Turnfest. Danach haben die Turner zu den Freitagen in langen weißen Hosen, weißen Trikots mit halblangen Ärmeln und schmalen, schwarzem Gürtel anzutreten. Der Antrag wird angenommen.

Ferner wurden folgende Anträge des Turnauschusses an den Olympischen Spielen 1916 angenommen: Der Ausschuss möge dafür sorgen, daß die Deutsche Turnerschaft ihrer Größe und Bedeutung entsprechend im internationalen Olympischen Komitee vertreten sei und durch ein Mitglied des Turnauschusses im Weltkampfschloß des Weltturnauschusses. Über die Vertretung der Deutschen Turnerschaft im Reichsausschuß für olympische Spiele entspann sich eine längere, teilweise erregte Debatte. Die 1916 vorzunehmenden Änderungen werden bereits im Jahre 1914 bekanntgegeben und im Jahre 1915 soll ein allgemeines deutsches vorbereitendes Turnier für die Olympia stattfinden. Den Kreisen wird empfohlen, ein gemeinsames Turnier der geübteren Turner zu veranstalten. Beim Deutschen Turnfest in Leipzig sollen die Domänen des Kreisturnens und der Kampfrichtersabteilungen heroorragende Darbietungen anmerken und dem Turnauschuß darüber berichten. Die Mannschaften zu den olympischen Spielen sollen gleich eingeschickt werden und durch öffentliches Auftreten vorbereitet werden. Ferner wurde die Beteiligung an der Feier des Kaiserjubiläums beschlossen, und zwar sollen neben der Groß-Berliner Turnerschaft sämtliche deutschen Gänge und Kreise durch Abordnungen bis zu 25 Mann für jeden Kreis vertreten sein. Die Turner sollen 1/5 Meter hoch sein. Der Reichsverband für diesen Punkt der Tagesordnung, Prof. Otto Reinhardt, Berlin, machte ausführliche Mitteilungen über die geplanten Veranstaltungen und teilte u. a. mit, daß für die daran teilnehmenden Turner der Eisenbahnfahrtpreis auf die Hälfte ermäßigt werden würde. Bezüglich der Oktoberfeier in Leipzig wird man sich mit dem Deutschen Vaterlandbund noch weiter ins Einvernehmen setzen.

**Die Ueberschwemmungskatastrophe in den Vereinigten Staaten.**  
Fortgesetzt laufen Hochwasserstände über die Ueberschwemmungskatastrophe ein, von der insbesondere die

Staaten Ohio und Indiana heimgesucht werden. Bisher war es jedoch nicht möglich, den durch die Fluten hervorgerufenen Verlust an Menschenleben zu schätzen. So lange das Wasser fällt, sind die Helfer auch wegen der steigenden Strömung nicht imstande, wirkliche Hilfe zu bringen. Der neue Präsident der Vereinigten Staaten, Wilson, hat einen Aufruf an die Nation zur Unterstützung der Ueberschwemmten erlassen. Er sagt darin, daß das fürdurable Wohlwollen die Größe

eines nationalen Unglücks angenommen habe. Fürchtbar müssen die Verwundungen in Ohio sein, wo insbesondere wieder die Stadt Dayton, in der sich auch viele deutsche Landsleute angesiedelt haben, heimgesucht wurde. Feuer und Wasser drohen die ganze Stadt zu vernichten.

Dayton (Ohio), 27. März. Zu Woolport ist folgende Meldung eines Telegraphisten aus Dayton eingetroffen: Im Mittelpunkt von Dayton fand eine Explosion statt. Die Leute verberben, da wir sie nicht erreichen können. Der Gouverneur in Columbus hat die Mitteilung erhalten, daß das ganze Geschäftsviertel von Dayton brenne und wahrscheinlich völlig zerstört werden wird. Die Leute springen von den Dächern ins Wasser. Auch ein Hotel wurde eingestürzt, wobei 200 Personen verbrannt sein sollen. Die Dämme bei Chillicothe und Fremont sind von den Fluten durchbrochen worden.

Das Feuer wüthet in Dayton fort.

Dayton (Ohio), 27. März. Die Feuersbrünste in der Stadt wüthen fort. Wie gemeldet wird, hat der Bürgermeister am Donnerstag mit dem er die von den Flammen bedrohten Gebäude in die Luft zu sprengen will, um auf diese Weise das Feuer einzuschranken. 250 000 Menschen in Ohio obdachlos.

New York, 27. März. Die Meldungen aus den Ueberschwemmungsgebieten betreffen die großen Verluste an Menschenleben und Material. Die Telefon- und Telegraphenverbindungen sind fast völlig unterbrochen. Hunderte von Brücken sind eingestürzt. Dayton scheint fast gänzlich zerstört zu sein. Der Gouverneur von Ohio meldet, daß in Ohio 250 000 Menschen obdachlos seien. Das Parlament dieses Staates hat 500 000 Dollars für Hilfszwecke bewilligt. Außerdem hat die Bundesregierung große Mengen Lebensmittel. Man glaubt, daß in Indianapolis 200 und in Columbus 150 Personen ertrunken sind. Eine Million Arbeiter sind obdachlos. Die Verluste des Handelsverkehrs entstehen sich jeder Schätzung. — Sundry Erdrisiken in Nordwest-Ohio sind ganz oder teilweise überwunden.

**Unglücksmeldungen aus anderen Staaten.**

Pittsburg, 27. März. Hunderte von Industrieanlagen stehen unter Wasser, so daß der Betrieb in ihnen eingestellt werden mußte. 50 000 Leute sind arbeitslos. In West Virginia ist ein großer Teil der Stadt Wheeling überwunden worden. In Sharon haben sich zahlreiche Unglücksfälle ereignet.

**Der unterbrochene Bahnbetrieb.**

Der Schaden, den die Ueberschwemmungen durch Unterbrechung des Bahnbetriebs den Eisenbahnen verursacht haben, wird, wie eine New Yorker Meldung behauptet, von den beteiligten Kreisen auf mindestens 10 bis 15 Millionen Dollar geschätzt. In der Geschichte des Landes ist eine derartige Unterbrechung des Bahnbetriebs, wie die jetzt in Ohio und Indiana eingetreten ist, noch nicht vorgekommen. Verheerend erkrankt, daß normale Zustände wahrscheinlich erst nach einem Monat zu erwarten seien, daß aber nach den letzten Meldungen das Wasser zurückweiche.

**Dunk eines weiteren Wasserereignisses.**

Washington, 27. März. Von dem Hilfskomitee in Hamilton (Ohio) ist hier die Nachricht eingetroffen, daß in Hamilton bei Dayton ein Referat gehalten ist. Der Verlust an Menschenleben und der Sachschaden seien ungeheuer groß.

Dayton in Flammen.  
Dayton, 27. März. Die letzten Fälle bauer auf ein Schneetreiben, welches den Schaden der Ueberschwemmung, doch auf der Höhe halten sollen. In der Geschäftsgasse sind mehrere Straßen in Mitleidenschaft gezogen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Weidburg.

**Reklameteil.**  
**Pallabona** Unerreichtes trockenes Haarentfaltungsmittel auf dem Wege, macht sie locker u. leicht zu frisieren, verhindert das Ausfallen der Friur, verleiht feinen Duft, reinigt d. Kopfhaut. Gesetzt gesch. Aemat. empfohlen. Dosen zu M. 1.50 u. 2.50 b. Damenfrisuren u. in Parfümerie.  


Von Sonntag den 30. d. M. ab stehen in großer Auswahl gute fettschmelzende **Rühe mit Rälbern,** junge, schwere, hochtragende Rühe und Färken, darunter Jungkühe, preiswert zum Verkauf.  
**Hermann Heydenreich,** Grumpa b. Mueheln. Tel. 39.  
**Filialleiter gesucht.**  
Tüchtiger solider Herr, energetisch weichen Berufs, findet sichere Existenz bei 4-5000 Mt. Einkommen durch Uebernahme unserer gel. gel. Artikels der Lebensmittelbranche im Rheinvertrieb. Expeditionsamt. 300. Offerten unter Chiffre „Filiale“ an die Expedition dieser Zeitung.

# Total-Ausverkauf

wegen Geschäfts-Aufgabe.

Beginn Sonnabend früh ½ 8 Uhr.

Das grosse Schuhwarenlager Entenplan 9 von J. Jacobowitz wird anderer Unternehmungen wegen vollständig aufgelöst. Das gesamte grosse Schuhwarenlager wird zu stauend billigen Preisen ausverkauft. Für Merseburg und Umgegend bietet sich dem kaufenden Publikum eine ganz enorm billige Gelegenheit, jetzt den Bedarf in

Schuhen und Stiefel  
nur im Total-Ausverkauf, Entenplan 9, zu decken.

Zu auffallend billigen Ausverkaufs-Preisen kommen zum Verkauf:

Damen-Stiefel, braune, mit und ohne Lackkappe, Derbyschnitt. Damen-Chevreaux- und Boxcalf-Stiefel (Rahmenarbeit) Damen-Ballschuhe, Lackschuhe, Hausschuhe usw. Herren-Stiefel (braune), Herren-Halbschuhe (schwarz), Herren-Lackstiefel, Kinder-Stiefel (braun und schwarz) Arbeiter-Schuhe und -Stiefel, Sandalen, Turnschuhe. Das gesamte Winterlager wird zu jedem annehmbaren Preise verschleudert.

Verkauf nur gegen bar. Umtausch soweit Vorrat gestattet. Rabattmarken werden nicht mehr verabfolgt. Laden-Binrichtung sowie sämtliches Geschäfts-Inventar billig zu verkaufen.

Schuhwarenhaus J. Jacobowitz, Merseburg, Entenplan 9.

Wer liefert Ihnen?  
Erkältung  
Pauschen, 1 Jahr Gar., 4 60 M.  
Puffhülle, 1 " 3,30 M.  
Fahrräder von 55 " an.  
Otto Spemann, Halle a. S.  
Bei Voreinsendung d. Betrages erfolgt Lieferung portofrei.

Die drohende Erkältung bleibt aus oder verläuft harmlos, wenn bei Beginn der Verkeimung im Hals rechtzeitig ein paar **Phosphor-Tabletten** genommen werden. Sie bringen die Heiserkeit zum Schwanden und erhalten die Stimme klar und frisch. Sie sind ein so unentbehrliches Hausmittel, daß Millionen die ihre überraschende Wirkung kennen, sie im Hause nie ausgeben lassen. Die Schachtel kostet in allen Apotheken 1 M.

Für den Schulanfang:  
**Knaben-Anzüge, -Paletots**

in reichhaltigster Auswahl, nur bestbewährte, haltbare Qualitäten,  
Anzüge Mk. 3<sup>75</sup> 5<sup>00</sup> 6<sup>00</sup> 7<sup>50</sup> Paletots Mk. 6<sup>00</sup> 7<sup>50</sup> 9<sup>00</sup> 10<sup>00</sup>  
ausserdem ein Posten kleinere Grössen Mk. 3,25, 2,25

**Bleyle-Anzüge**

die gesündeste, dauerhafteste, daher billigste Kleidung der Gegenwart.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan Nr. 9.

**Diebe**

ste und praktischste  
Matratze Herfules  
mit Auflegpolster.

Matrassen von M. 27<sup>50</sup> an  
Cotons von M. 45<sup>00</sup> an

Bettstellen-Lager.  
Bestatt für Stahlgürtung

F. Koch, Tapezierer,  
Neumarktstr. 2.

Dr. Busch's echte Eucalyptus-  
Menthol-Bonbon wirken Wunder.  
a 30 Pfg. bei: Reinhold Niehe,  
Kaffee-Drogerie.

**Erdmanns Fahrrad-Handlung**  
die weltbekannten **Dürkopp-Fahrräder**  
zu anerkannt billigen Preisen.

Alle Zubehörteile billigst. Alle Zubehörteile billigst  
Mäntel von M. 3.00, Schläuche von M. 2.75 an.  
Reparaturen gut und billig.

Merseburg, Stufenstr. 7 — Halle a. S., Leipzigerstr. 58, Ecke Riebeckplatz

Prof. Zanders früher höhere Privatkabenschule  
Hilferrichte  
Halle a. S., Friedrichstraße 24.

Alle Klassen von der Vorschule bis einschliesslich Untersekunda.  
Vorbereitung z. Einj.-Freiw. Examen. Prospekt. Telefon 2686

Größtes Atelier.  
Vorzüglich eingerichtet.

**Photographie Rud. Arndt,**

Merseburg a. S.,  
Gotthardtstr. 42.

Merseburg 1. Heliogen

Mädchen u. Frauen, auch Kindern  
mit dünnen, schwachen Haar, zu-  
mal wenn Haarausfall, Juckreiz u.

**Kopf-  
schuppen**

sich einstellen, sei folgend bewährte  
und billige Rezept zur Beseitigung des  
Haarschuppens: Waschen 1 maliges  
Waschen des Haars mit **Jucker's**  
Sombiner. **Cräuter-Shampoo**  
(Kaf. 20 Pf.), daneben regelmä-  
trägliches Einreiben. Haarbedens  
mit **Jucker's** Original-**Cräuter-  
Haarwasser** (Fl. 1,20) und **Jucker's**  
Spezial-**Cräuter-Haarwurzöl**  
(Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung,  
von Tausenden bestätigt. Ech-  
heit bei **Rich. Dupper**, Drogerie.

**Gothaer Lebensversicherungsbank**  
auf Gegenseitigkeit

Versicherungsbestand im März 1913:

**1 Milliarde 136 Millionen Mark.**

Bisher gewährte Dividenden: 297 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Vertreter:

Kaufmann Paul Thiele, Merseburg, Große Ritterstraße Nr. 27.

Erste Beilage.

Die Grenzen des Züchtigungsrechts der Lehrer.

Die Beurteilung eines Berliner Lehrers wegen Überschreitung des Züchtigungsrechts hat erneut die Frage nach der rechtlichen Grundlage des Lehrerschlichtungsrechts angeregt. Für die Volksschulen beruht das Recht der körperlichen Züchtigung auf den Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts über die Schulpflicht in den niederen Schulen. Papagen betonen gesetzliche Bestimmungen über die Schulpflicht in den höheren Schulen nicht. Dies ist auch durch die Reichsgerichtsentcheidung anerkannt, die im Gegensatz zu der Entscheidung einer Vorinstanz ausführt, daß die Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts für die niederen Schulen jedenfalls nicht auf die oberen Klassen der höheren Schulen — es handelt sich um einen Schüler der Sekunda — Anwendung finden dürften. Das Kammergericht war der Ansicht, daß eine Züchtigung, die für Kinder in den niederen Schulen pafst, nicht auf junge Leute von Bildung in reiferem Alter als Strafanwendung sei, weil sie das Körperliche töte und daß und Erziehung gegen den Lehrer ermede. Leider hat aber das Kammergericht keine Entscheidung darüber gefällt, bis zu welcher Höhe der Anwendung der Klassenstufe der höheren Schulen die Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts Anwendung finden dürfen. Aus diesem Grunde sind für die körperliche Züchtigung in den höheren Schulen nur die Verfügungen der Unterrichtsverwaltung und der Provinzialkollegien maßgebend. Und in dieser Beziehung kommt in erster Linie eine Verfügung des Provinzialkollegiums in Danzig vom Jahre 1906 in Betracht, auf die der Kultusminister wiederholt in seinen Erlassen ausdrücklich hingewiesen hat. Auch Schüler der drei unteren Klassen dürfen ohne Wissen des Direktors und Ordinarius körperlich nicht geächtet werden. Schläge an den Kopf sind unter allen Umständen verboten.

Deutschland.

(Eine Reichstagsvorlage über einheitliche Wahlurnen) für das Deutsche Reich soll, nach einer offiziellen Korrespondenz, dem Reichstag nach, und zwar nach der Osterpause, zugehen. Der Bundesrat hat bereits seine Wünsche über die Vorlage geäußert. Nach dem Reichstagsbeschluss von 1869 ordnet der Bundesrat das Wahlverfahren, soweit es nicht durch Gesetz selbst festgelegt ist, durch ein Wahlreglement. Ein solches Wahlreglement ist 1870 erlassen und 1903 zur vermehrten Sicherheit des Wahlergebnisses (durch Einführung eines abgeschlossenen Urnensystems) abgeändert. Das Wahlgesetz schreibt vor, daß Veränderungen des Reglements nur mit Zustimmung des Reichstags erfolgen können. Der Reichstag kann daher die vom Bundesrat beschlossene Ergänzung nur annehmen oder ablehnen, nicht aber abändern. Die Einführung von Wahlurnen bedingt eine Ergänzung des Wahlreglements. Denn gegenwärtig ist lediglich bestimmt, daß auf den Tisch, an dem der Wahlvorstand Platz nimmt, ein verdecktes Gefäß

zum Hineinlegen der Stimmzettel gestellt werden muß. Wenn nun also einheitliche Wahlurnen eingeführt werden sollen, so muß an dieser Stelle eine Ergänzungsvorschrift eingefügt werden. Sie dürfte sich darauf beschränken, gewisse Mindestmaße für die Wahlurne vorzuschreiben, die auf Grund eingehender Erprobungen so bemessen sein werden, daß ein Schließen der Wahlzettel nicht statthaben kann. Das Wahlgesetz für Elsaß-Lothringen hat bekanntlich bereits Vorschriften über die Abmessungen der Wahlurnen eingeführt. Hier sind als Mindestmaß eine Höhe von 80 Zentimetern und eine Breite von 35 Zentimetern vorgeschrieben. Nur für kleinere Gemeinden ist eine Höhe von mindestens 40 Zentimetern zugelassen. — Wenn nun Mindestmaße vorgeschrieben werden, so kann man wohl nicht von einheitlichen Wahlurnen für das ganze Reich sprechen.

(Der Landesrat Dr. Freund-Berlin), der bekanntlich bei den letzten Reichstagswahlen für die fortschrittliche Volkspartei im Wahlkreis Pommern-Süd kandidiert hatte, veröffentlicht in der neuen Nummer der „Sozialen Praxis“ einen Aufsatz über „Die deutsche Volkswirtschaft und die deutsche Arbeiterbewegung“, in dem er über die Beziehungen mit der Arbeiterbewegung ein im ganzen erfreuliches Bild zeichnet. Aus seiner Erfahrung, in enger Verbindung mit der Arbeiterbewegung gesammelt, stellt er fest, daß die politische Abstraktionismus ganz erheblich abgemindert habe und die kämpferische Erfüllung der Wünsche der Unzufriedenen sich in weit höherer Form abspielen als in manchen anderen Staaten. Die Arbeiterbewegung ist zu der Einheit gekommen, die entgegen der Lehre der Sozialdemokratie es auch im Gegenwartsstadium möglich ist, die Lage der arbeitenden Klassen erheblich zu verbessern. Auf der anderen Seite habe sich die Anternehmenslust der Arbeitgeberwelt unter der Herrschaft der Arbeiterbewegung freier entfalten können, weil der Arbeiter nicht die Gefahr der Vertreibung der Betriebe durch Unfälle und Krankheiten jetzt als ständiger Faktor bei der Kalkulation eingerechnet werden könne. Auch die private Versicherungsbranche habe sich gerade unter der Einwirkung der Arbeiterbewegung mächtig fortentwickelt.

(Gegen die innere Kolonisation) spricht sich abernmals in der sozialdemokratischen „Neuen Zeit“ (vom 21. März 1913) der Königsberger Genosse Marzahn aus. Er kommt zu dem Resultat: In der Schaffung von Kleinbetrieben sehen wir keinen Kulturfortschritt, sondern einen Rückschritt, und deshalb muß die Sozialdemokratie es ablehnen. In die Aushebung von Landarbeitern ist ein großer Fehler. Es ist charakteristisch, daß sich Marchionni für eine unangenehme Beurteilung der bisherigen kolonialistischen Verhältnisse auf gar keinen Fall entschließen würde. Er schreibt sogar, daß viele „jüngere“ Arbeiter zu fallen, die Agrarier seien „nur aus an sich unangenehm“ und „schlecht“ im ersten Moment, was unbekannt sein, daß dies ganz und gar nicht der Fall ist, daß die Großgrundbesitzer nach dem eigenen Zeugnis von Genossenschaftsgenossen im Inneren ihres Herzens der Aushebung von Bauern und Landarbeitern feindselig gegenüberstehen, daß auf der letzten Tagung des Deutschen Landwirtschaftsraats der einflussreiche Juncker von Eisenburg-Vamdrick sehr nachdrücklich die weitere Aufteilung der Domänen bekämpfte, und daß ein anderer Juncker, der Graf von der Schulenburg-Gimthal im Verein-

haus die innere Kolonisation nicht als einen „Sport“ genannt hat? Aber wie kann auch so interessant bleibt es doch, daß auch in der Frage der inneren Kolonisation Zentrum und Sozialdemokratie an einem Strang zieht.

(Zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern) sind in fastlichen Betrieben beschäftigt sind und von geringen Soldaten Staatsbeamten wird in einem Gesetzentwurf, der dem Abgeordnetenhaus vorgelegt ist, von der Regierung ein weiterer Betrag von 15 Millionen in Mart gefordert. Zur Bereitstellung dieser Summe soll eine Anleihe durch Veräußerung von Schulverschreibungen aufgenommen werden. Dieser und durch das Gesetz vom 13. August 1885 und 13 gleichartige Gesetze insgesamt 158 Millionen Mart zur Verfügung gestellt worden. Wie der Veräußerung zu entnehmen ist, sind die übrigen Maßnahmen staatlicher Wohnungsverwaltung fortgesetzt worden; insbesondere wird der Belebung von Erbbauverträgen und der Gewährung von Zusatzarbeiten auf Renten für kleinste Umfänge durch die staatliche Anleihe unterstützt. Das Bedürfnis, die Wohnungsverhältnisse der Staatsbediensteten in der bisherigen Weise zu verbessern, besteht weiter.

Volkswirtschaftliches.

(Die Sperrung der niederländischen Grenze gegen die Einfuhr von Indieweiz) ist am 23. d. M. durch die preussische Regierung angeordnet worden. Damit kommt eine der Ende September d. J. von der Regierung getroffenen Maßnahmen gegen die Fleischierung wieder in Kraft. Es wurde für große Städte, die als Märkte für Vieh- und Fleischpreise großer Landestteile maßgebend sind, die Einfuhr von Schlachttieren aus den Niederlanden in hiesiger geeignete öffentliche Schlachthöfe unter der Einfuhr von Schlachttiere aus Niederländischen geltenden veterinärpolizeilichen Vorschriften und Bedingungen gestattet. Die Einfuhr von Kindern aus den Niederlanden stellte sich im Oktober auf 1318 Stück, erreichte dann aber im November bereits einen Umfang von fast 5000 Stück. Die vermehrte Nachfrage führte aber sehr schnell zu einem Anstieg der Preise in beiden Ländern, d. h. in Preussens und in Holland an. Die Folge davon war, daß im Monat Dezember nur noch rund 3000 Stück eingeführt wurden. Im Monat Januar trat ein weiterer Anstieg ein, und im Februar, für den schon die Einfuhrziffern abgeschlossen ist, ist ein weiterer Anstieg auf 1800 Stück zu verzeichnen. Es war in Aussicht genommen, die Einfuhrziffern für Kinder aus den Niederlanden Ende März, nach oben anzuhaken, da bis dahin die Einfuhr vorläufiglich einen weiteren erheblichen Anstieg erfahren hätte. Das vermehrte Auftreten der Maul- und Klauenseuche in den Niederlanden und vor allem der Umstand, daß im Niederländischen Schlachthaus ein Franchiseprozess vorliegt, hat die Regierung zu dem Entschluß geführt, die Einfuhrziffern bereits eine Woche früher anzuhaken. Unverändert bleibt auch für die Zukunft die Einfuhr von Fleisch, die allerdings ebenfalls eine stark rückläufige Bewegung zeigt. Während noch im November vor. Jahres aus den Niederlanden 12 000 Doppelzentner frisches Rindfleisch eingeführt wurde, sind im Februar d. J. nur noch 5130 Doppelzentner eingeführt worden.

(Ungezügelter Verkauf einer Anwesenung.) Wie man der „Köln. Ztg.“ aus Solingen mit-

Nachbarskinder.

Roman von B. v. b. Landen.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Einmal mußte es ja kommen,“ sagte sie halblaut, „aber daß es ist, das will mir nicht gefallen; ich traue weder ihm noch seiner Schwelmer. Wer solche Augen hat, der hat kein Herz.“

„Erüben in dem stillen Stübchenzimmer des einsamen Gelehrten war die Aussprache ähnlich, wie bei Tante Lotte, nur daß Maxwell mit seiner Werbung noch eine Weichte verbinden mußte; denn ohne diese Weichte, oder vielmehr, wenn der Professor sich nicht bereit erklärte, ihm Absolution und die nötige Summe zur Auslieferung „schwieriger Verbindlichkeiten“ zu geben, konnte er Dorothee nicht heiraten.“

„So müssen wir beide auf unser Lebensglück, auf die Erfüllung unserer beiderseitigen Wünsche verzichten,“ schloß er seine Rede und sah dabei so niedergetragenen aus, daß der gütliche Mann dieses Willeh mit dem Kinnern und den Verhörungen der Verlobten hegte.

„Und Sie lieben meine kleine Wirtlich, erlich, aufrichtig?“ fragte er, vor den jungen Offizier tretend und die klaren, durchdringenden Augen fest auf das Wirtlich des vor ihm Stehenden richtend.

Maxwell konnte ein selbes Unbehagen nicht unterdrücken; der alte Mann fragte ihn ernst, so eindringlich, die ganze Sache bekam dadurch einen andauernden feierlichen Anstrich.

„Aber, Herr Professor,“ hiammelte er; dann, sich besinnend, tritt er in seine Brusttasche, zog einen kleinen Dorothees Schriftstück, und die Hand des Professors zitterte, als er das Schreiben in Empfang nahm. Er trat von Maxwell fort, um Dorothees Heilen zu lesen.

„Mein einzig geliebter Vater!“ schrieb sie. „Es ist mir nach alles wie ein wunderbarer Traum, und doch ist es Wirklichkeit. Er hat mich lieb. Zu fast mir oft geschrieben, wie herzlich es gewen ist, als ich und Mama euch lieb hätte und euch einander angebot lieb geben! Mein Vaterchen, mache auch uns glücklich; alles, was ich als Deines empfangen habe bis zu diesem Tage kam von dir, aus deinem Herzen, aus deiner lieben Hand, gib mir nun auch das, was mein höchstes Glück sein wird: den Mann, den ich mit ganzer Seele liebe. Du und Tante Lotte sollt deshalb keine Einbuße erleben an dem, was bis-

lang und gehörte. Ihr behaltet die alten Plätze in meinem treuen, dankbaren Herzen, und ihr kommt oft, oft zu uns und seid glücklich, das weiß ich, wenn ihr mich glücklich sieht an der Seite eines edlen, herrlichen, geliebten Mannes. Stets und immer, mein einziger Papa, meine kleine Dorothee.“

Die Hand mit dem Brief hat langsam herab, und Stoltenberg blickte ganz tief vor sich nieder; ein tiefes Wehgefühl zog ihm das Herz zusammen.

Die Stunde war da, an die er wohl zuweilen gedacht, und die er doch immer wieder weit von sich gewiesen hatte. Er sollte sein Kind forgeben, und noch mehr, dies Kind, das er so lange geliebt, gepflegt, geschützt wie seinen teuersten Schatz, dies Kind, das an ihm gegangen, wie niemand sonst, es verlor er fort von ihm, zu dem fremden Mann. Aber wenn es für Glück wäre? Dorothees Glück, er wollte es nicht stören; je sollte glücklich sein, und was an ihm lag, so sollte sein Schatten auf dieses Glück fallen.

Stoltenberg streckte Maxwell die Hand hin und lud ihn ein, neben ihm auf dem Sofa Platz zu nehmen; sie sprachen sich lange, und als der Professor endlich aufstand, hatte Edmund Maxwell seine Rechte abgelegt, und seiner Vereinigung mit Dorothee stand nichts mehr im Wege. Es war alles geordnet, der Professor hatte sich weit über Erwartung großzügig gezeigt.

Über ein Verändern, daß jetzt Maxwells Erwartungen herrschte, Maxwell würde in der Lage sein, ein großes Haus zu machen, ohne rechnen zu müssen, und alle seine Schulden sollten bezahlt werden. Stoltenberg dachte und handelte vornehm und beurteilte andere nach sich.

„Ich will es meiner Schwelmer lassen.“ Wie diesen Worten ping der Professor hinaus, er würde einen Augenblick allein sein; in einem einfachen Schlafzimer legte er sich auf einen Stuhl, schlief dabei Arme um die Hände und legte den Kopf darauf. Es würde nun ganz einsam um ihn werden — ganz, aus den klaren, guten Augen kann langsam eine Träne über die Wangen in den weißen Bart; er schaute sich über nicht, es würde sie keine fort und drückte das Tuch ein paar mal fest gegen die Wangen; dann richtete er sich auf und ging zu Tante Lotte hinüber.

„Du bist „Ja“ gelang?“ rief sie ihm entgegen. „Statt aller Antwort reichte er ihr Dorothees Brief.“

„Ich würde es“, sagte sie, nachdem sie die Heilen gelesen hatte, „so gerne dem Gott seinen Segen.“

„Wir zwei lieben nun allein, Lotte.“

„Ja, ja, die aus demselben Zeit haben sich wieder zusammenschreiben, wenn auch jedes für sich allein in der Welt herumgeflattert ist,“ sagte das alte Fräulein. „Und es ist gut so.“

Bei des Kampfs sollte das Verlobungsgeheim mit allem Rom geübert werden; der Professor und Tante Lotte waren mit nach Wien gefahren. Sie lieben beide die „Kleine“, eine ganze Zeit lang nicht aus den treuen Armen, und es geschah nur, um sie in die ihres Verlobten zu führen.

„Diese entsetzlichen Sentimentalitäten,“ dachte Maxwell, aber er warste, was man von ihm erwartete, das er erwarten berechtigt war. Er zog Dorothee an sich und küßte zum ersten Mal den zarten, roten Wangenmund.

„Mein liebster Schatz,“ sagte er, ohne daß sein Herz um einen Schlag rascher schlug. Dorothee Stoltenberg aber meinte, die ganze himmlische und irdische Glückseligkeit läte sich vor ihr an!

„Wie ich dich liebe, Edmund, wie ich dich liebe,“ flüsterte sie ganz leise.

Der junge Bestamp begrüßte die neuen Verwandten in seiner offenen, herrlichen Art und Weise und aus dem Gefühl eines reichen Mannes heraus, der seinen Gästen allem Komfort bieten kann und gern bietet, etwas verpöbte er dem Frau von Delo ein, und Dorothee küßte der neuen Verwandten mit Verehrung die Hand, die sie ihr schon aus dem Grunde entgegenbrachte, weil sie die Tante des Geliebten war.

Bei Tisch brachte Bestamp das Wohl des Brautpaares aus. Dorothee war ganz überkommen von all dem Feierlichen und konnte gar nicht begreifen, daß sie heute als Gastwirtin und Mittelpunkt des Kreises angesehen wurde. Schüchtern rindeten ihre Augen den Blick Edmunds und ganz leise trüb ihre kleine, ihmale Hand über seinen Armel. Er bemerkte es nicht einmal.

Der Rest des Tages verging, wie es bei ähnlichen Gelegenheiten meist der Fall ist. Während des Kartes, der in Edmunds Vorwitz geriet, wurde erzählt man allerlei Scherzstücke aus der gemeinlich verlebten Jugendzeit, und hierbei wurde auch Basmers Name genannt.

„Er fehlt mir heute,“ sagte Dorothee barmlös. „Er gehört doch eigentlich mit zu uns, nicht wahr, Sibotte?“

„Freilich, und daß du seiner in bester Verwandschaft und Dankbarkeit denkst, ist erklärlieh.“ Er hat dir, wie das Leben geartet,“ entgegnete die junge Frau wieder, während sie sich an der Kaffeemaischine zu schaffen machte; dabei zitterten die schlanken, mit Zinwelen geschmückten Finger kaum merklich, und in die zarten Wangen stieg eine flüchtige Röte.

(Fortsetzung folgt.)



Fußballklubs „Eintracht“ mit 5:1 und am 2. Osterfesttag in Köthen die 1. Mannschaft des Köthener Fußballklubs 1912 (Meister des Gau Anhalt) mit 2:1.

Die Direktion der elektrischen Straßenbahn Halle—Merseburg schreibt uns: „Zu dem „Eingelände“ in Nr. 71 Ihres gefälligen Blattes teilen wir ergebenst mit, daß eine Unterbrechung der Fahrt auf den einmal gelösten Fahrschein bei keiner Straßenbahn zulässig ist. Auch tragen die Fahrscheine den Vermerk: „Gültig auf der durch Vorlegung bezeichneten Strecke unter dem im Wagen ausgehängten Fahrbedingungen“. Diese Fahrbedingungen besagen aber ausdrücklich: die Fahrtunterbrechung unter Benutzung ein und desselben Fahrscheines ist nicht gestattet.“

Stabile Oper in Halle. Zum Benefiz für Frau Margarete Bruger-Drems findet am Sonnabend eine einmalige Aufführung — und zwar die unbedingt letzte — der berühmten Oper „Stella maris“ in Anwesenheit des Komponisten Alfred Koller statt. Die Künstlerin hat für ihren Ehrenabend dieses Werk gewählt, weil die Hauptpartie der Maria eine derjenigen Rollen ist, die sie am liebsten singt und mit deren Vortrage sie der interessantesten und schönsten Oper zu einem großen Erfolg bei den verschiedensten Aufführungen an Domestiken hatte. „Stella maris“ den gleichen Erfolg wie bei der Premiere. Nach dem ersten Wiederholung wurde förmlich da capo verlangt und das nachher ausverkaufte Haus feierte namentlich die Hauptdarstellerin, Hausmann, Kühn, Brandow, Sebald, Frau Köder und die Herren Peters, Wies, Stahlberg, Braune, Fährbach, Rätz. Auf vielseitigen Wunsch findet eine noch malige Aufführung des „Federer“ am 1. März um 8 Uhr von Hofmannsplatz Sonntag abends 8 Uhr statt und zwar werden hierzu Schülerkinder an der Spitze und Altsänger ausgezogen. Die Dienstag-Aufführung der neuen Oper „Der Schindler der Madonna“ ist die unbedingt letzte, da die Repertoirepositionen bis Schluss der Spielzeit eine Wiederholung nicht mehr zulassen. Der Benefizabend am Mittwoch von Herrbr. Schmitz hatte bei der Uraufführung am Mittwoch einen großen ehrenvollen Erfolg, der auch von der nächsten Woche fortgesetzt wird. Die 1. Wiederholung kam erst Mittwoch abends stattfinden. Donnerstag zum 1. Male Benefiz für Oberregisseur Theo haben, in Anwesenheit des Komponisten Hermannsplatz. „Fiederer“ am 1. März von Alfred Köder, dem Komponisten von „Stella maris“, Freitag zum 4. Male „Stella maris“, Samstag, in der Oper: „Reinhold“, „Eogrius“ und „Die lustigen Weiber von Windsor“.

Schöpfung, 27. März. Große Mengen häßlicher langer Holzmafen sind im Gebirge, der von hier an der nächsten Gärtnerei entlang nach Merseburg zu fährt, angefahren. Dergleichen Lagern sie auch an der Landstraße von der genannten Gärtnerei nach Merseburg zu in Straßengruben. Die Stämme sollen sämtlich als Träger für die Leitung der elektrischen Überlandstrecke Bitterfeld Verwendung finden.

X. Zweimen, 28. März. Seit Mittwoch sind G. L. und Z. unter beträchtlich getrieben und fast überall. In einzelnen Stellen ist die G. L. bereits über die Meereshöhe getreten und hat teilweise die anliegenden Wälder überflutet. Die Umwohner der Luppe beklagen das Hochwasser mit den letzten Tagen der vergangenen Woche verzeichnete das Luppenwasser bereits weit einen beträchtlichen Wasserstand erreicht, daß man es in der Nähe des Staues kaum ausfallen konnte. Man hat festgestellt, daß die überfluteten Stellen im Flußbett der Luppe an manchen Stellen eine Tiefe von zwei Metern erreicht. Auch die Umgebung der G. L. unter den letzten Tagen ebenso verpeit. Es ist vorläufig noch nicht zu hoffen, daß sich unsere traurigen Wasserverhältnisse in absehbarer Zeit ändern werden.

Nadewell, 26. März. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde der Etat, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 85 000 M. balanziert, genehmigt; die Gemeinde ist in der glücklichen Lage, wieder wie im Vorjahre mit einem Steuereinsparnis von 140 Proz. auszukommen. Vom 1. April ab wird die Kommunalsteuern um 4 Proz. auf 2 Proz. vom Abgabenswert ermäßigt. Am 1. April tritt das Gesetz über die Straßenreinigung in Kraft. Da dadurch den Hausbesitzern Unannehmlichkeiten entstehen können, ist ihnen zu raten, sich zum Anschluß an eine Hausfluchtversicherung in eine Liste einzutragen, die im Gemeindebüro ausliegt. Die Versicherungsbeträge sind äußerst gering. — Töblich verunglückt ist am Mittwoch nachmittag um 4 Uhr in den Elektrischen Werken zu Ammerberg der Arbeiter Christian beim Anbringen eines Schweißapparates.

Ammerdorf, 27. März. Gest: früh gegen 11 Uhr brach in der Gottfried Lindner'schen Waggonfabrik Feuer aus. Die Hofschneiderei die Arbeiter aus dem Schloß. Durch die Schlichter der Waggonfabrik wurde sofort die frei willige Feuerwehr alarmiert, welche bei ihrem Erscheinen schon die Hofschneiderei in voller Tätigkeit fand. Aus sechs Schlauchleitungen wurde das Feuer erfolgreich bekämpft und schon nach einer Stunde war man Herr des Elements. E. brannte ein Schuppen für C. Lager aus. Bei dem brennenden Winde hätte das Feuer sehr leicht weitere Gebäude, meist mit Holzvorständen angefüllt, in Brand setzen können.

## Mücheln und Umgebung.

28. März.

Der Landrat des Kreises Querfurt macht bekannt: Vom Monat Mai ab wird seitens der Impfarzte mit der Ausführung des diesjährigen Impfungsbefehls begonnen werden. Die Drüsenimpfung und Gemeindefieberimpfung wird dabei unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 1. März 1900 und vom 25. März 1902 die für das Impfen erlangenen Vorschriften genau zu beachten. Die Impfarzte sind angewiesen worden, Tag und Stunde der Impfung den Drüsenimpfung- und Gemeindefieberimpfung rechtzeitig vorher mitzuteilen, damit diese Behörden in der Lage sind, ihren Obliegenheiten ebenfalls pünktlich nachzukommen. Die Angehörigen der Impflinge auszubehringenden gebundenen Verhaltungsanweisungen liegen den Impflisten für 1912, die den Ortsbehörden demnach wieder zugehen werden, bei. Ich erlaube die Verteilung der Verhaltungsanweisungen alsbald nach Empfang derselben vorzunehmen.

Schaffstädt, 28. März. Eisenwerk Schaffstädt, Friedrich Schimpf u. Söhne, Aktien-Gesellschaft, in Schaffstädt. Die Inhaber der Teilschuldverschreibungen werden zum 17. April zu einer Versammlung berufen, um einer Hypothek Vorrangrechte einzuräumen zwecks Beschaffung von Betriebsmitteln. Die Gesellschaft steht demnach mit dem in Liquidation befindlichen Bankhaus D. H. Apelt u. Sohn in engen Beziehungen. Gleichzeitige sollen der Inhaber der Teilschuldverschreibungen einen neuen Treuhänder für die liquidierende Firma bestellen.

Querfurt, 27. März. Kroch bes. mindigen Wetters war der diesjährige Wiesenermarkt gestern, am ersten Markttag, ab. Schon von früh an sah man eine Menge Erwaahlene und Kinder von hier und aus der Umgegend zur Wiesengasse von Oberböhlen, Wittenburg und Mücheln. Bei dem starken Verkehr haben die Wirte, die Schaubühnen, die Karussells gute Einnahmen gemacht. — Auf dem gestern früh auf der Gießwerks festgestellten Viehmarkt waren zum Verkauf stattgekommen 26 Schweine, 67 Saugschweine. Für Schweine wurden bezahlt das Paar mit 40—45 Mark. Der Schweinehandel ging flott, während der Pferdehandel nicht so gut ging.

Saucha, 28. März. Die Eröffnung der neuen Bohntrecke Saucha—Gölleba ist für den 1. März 1912 in Aussicht genommen. Es werden täglich zehn Züge verkehren, acht Personenzüge mit Güterverkehr und zwei Güterzüge.

## Wetterwarte.

28. März. Wärrner, meist wolfig bis trüb, zeitweise Regen. — 30. März: Wechseln bewölkt, mild, etwas Regen.

## Luftschiffahrt.

Ueber eine neue Probefahrt des „L. 3. 16“ wird aus Friedrichshagen gemeldet: Mit der Abnahmekommission am 1. März Mittwoch früh vor 8 Uhr der neue Militärluftkessel „L. 3. 16“ unter Leitungsfahrt aus. Das Wetter war klar, doch wehte ein harter Wind. Der Führer dirigierte das Luftschiff langsam in große Höhe, obwohl die Luftströmung, den Wehungen der Meteorologischen Station zufolge, rechtlich härter war. Mühsam kam das Luftschiff vorwärts, dem Winde entgegen. Von großen Höhen aus wurden Verände mit Ueberfliegen von Bomben auf dem See unternommen. Als Ziel waren selber auf dem Wasser durch Flaggenzeichen abgeteilt. Um 1/2 11 Uhr verließ das Luftschiff zu landen, wurde aber durch den schweren Nebel so stark abgetrieben, daß die Landung erst nach mehrfachen Versuchen vollzogen werden konnte.

## Das Marineluftschiff „L. 1“

bat am Mittwoch zum ersten Male nach seinem Propellerdefekt wieder von Johannisthal aus eine längere Probefahrt bei förmlichem Wetter unternommen. Die Führung hatte Kapitänleutnant Jannas. Am Vormittag fand sich auch der württembergische Kommandant von Mannheim. Nach 8 1/2 stündiger Fahrt langte das Luftschiff wieder in Johannisthal an, konnte aber wegen des Sturmes nicht in die Halle gebracht werden. Man mußte es auf dem Flugplatz verankern, was erst nach dreimaligem Wiederanstrengen des Luftkessels gelang. Zwei Kompanien Soldaten waren im Elmarck 1/2 reibefestigt worden, um das Luftschiff zu halten und die Notverankerung vorzunehmen. Das Schiff kam erst in die Halle gebracht werden, wenn der Wind sich gelegt hat.

## Vermischtes.

Der Kaiser im Altbieder Kinderheim. Altbieder, 27. März. Der Kaiser ist gestern um 2 1/2 Uhr nachmittags nach 1 1/2 stündigen Besuch des Kinderheimes nach Berlin zurückgekehrt. Der Besuch hatte den Zweck, über den Stand der Bauten durch eigene Anschauung Klarheit zu gewinnen. Da der Kaiser als Baubherr besonderen Wert darauf legt, daß das Heim am 1. Mai eröffnet wird, so wollte er sich persönlich davon überzeugen, ob dies möglich sei. Das Ergebnis der Besichtigung war durchaus befriedigend. Die Beschäftigung war sehr gründlich und erregte sich bis auf die Keller. Jedes der zehn Gebäude wurde besichtigt. Während der Besichtigung blieb der Kaiser, der Jagduniform trug, im kindlichen Meinungs-austausch mit Fräulein Kirschner und seinem Leibarzt Dr. Vietner. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Holzhäuser einem her vor, wie passend sie sich der Baubehörde annehmen und ob sie anstehen. Er wünschte allen Arbeiten weiter gute Fortgang. „Hoffentlich machen die Behörden keine Schwereigkeiten“, meinte er lächelnd zum Landrat von Bitterfeld aus Einmündigen. Damit sich die Kinder leichter zurecht finden, erzählt jeder Saal einen Namen und eine Farbe, die wiederum mit der Farbe der Möbel übereinstimmt. So gibt es ein blaues Aquatimmer, ein rosa Bittorogimmer, ein blaues Gellimmer usw. Vor dem Signalmarkt am Götterweg machte der Kaiser lange halt. Er betrachtete das im Sonnenlicht erhellende, leichtbewegte Meer und die schimmernde Küste, die bei der klaren Luft eine prächtige Fernsicht bot, und gab auf seine keine seiner Gemüthsgegenstände Ausdruck, daß das Götterheiligtum für die Großstadtfinder einen so himmlischen Anblick gewährt habe. Nach der Besichtigung verabschiedete sich der Kaiser von Fräulein Kirschner, die zunächst in Altbieder verbleibt, und schritt mitten durch das Publikum seinem Automobil zu, das langsam seinen Weg den Strand entlang nahm. Ohne Zeremonie, wie er gekommen, verließ der Monarch den freundlichen Baderort.

Der Kaiser im Altbieder Kinderheim. So gibt es ein blaues Aquatimmer, ein rosa Bittorogimmer, ein blaues Gellimmer usw. Vor dem Signalmarkt am Götterweg machte der Kaiser lange halt. Er betrachtete das im Sonnenlicht erhellende, leichtbewegte Meer und die schimmernde Küste, die bei der klaren Luft eine prächtige Fernsicht bot, und gab auf seine keine seiner Gemüthsgegenstände Ausdruck, daß das Götterheiligtum für die Großstadtfinder einen so himmlischen Anblick gewährt habe. Nach der Besichtigung verabschiedete sich der Kaiser von Fräulein Kirschner, die zunächst in Altbieder verbleibt, und schritt mitten durch das Publikum seinem Automobil zu, das langsam seinen Weg den Strand entlang nahm. Ohne Zeremonie, wie er gekommen, verließ der Monarch den freundlichen Baderort.

Der Kaiser im Altbieder Kinderheim. So gibt es ein blaues Aquatimmer, ein rosa Bittorogimmer, ein blaues Gellimmer usw. Vor dem Signalmarkt am Götterweg machte der Kaiser lange halt. Er betrachtete das im Sonnenlicht erhellende, leichtbewegte Meer und die schimmernde Küste, die bei der klaren Luft eine prächtige Fernsicht bot, und gab auf seine keine seiner Gemüthsgegenstände Ausdruck, daß das Götterheiligtum für die Großstadtfinder einen so himmlischen Anblick gewährt habe. Nach der Besichtigung verabschiedete sich der Kaiser von Fräulein Kirschner, die zunächst in Altbieder verbleibt, und schritt mitten durch das Publikum seinem Automobil zu, das langsam seinen Weg den Strand entlang nahm. Ohne Zeremonie, wie er gekommen, verließ der Monarch den freundlichen Baderort.

Der Kaiser im Altbieder Kinderheim. So gibt es ein blaues Aquatimmer, ein rosa Bittorogimmer, ein blaues Gellimmer usw. Vor dem Signalmarkt am Götterweg machte der Kaiser lange halt. Er betrachtete das im Sonnenlicht erhellende, leichtbewegte Meer und die schimmernde Küste, die bei der klaren Luft eine prächtige Fernsicht bot, und gab auf seine keine seiner Gemüthsgegenstände Ausdruck, daß das Götterheiligtum für die Großstadtfinder einen so himmlischen Anblick gewährt habe. Nach der Besichtigung verabschiedete sich der Kaiser von Fräulein Kirschner, die zunächst in Altbieder verbleibt, und schritt mitten durch das Publikum seinem Automobil zu, das langsam seinen Weg den Strand entlang nahm. Ohne Zeremonie, wie er gekommen, verließ der Monarch den freundlichen Baderort.

Der Kaiser im Altbieder Kinderheim. So gibt es ein blaues Aquatimmer, ein rosa Bittorogimmer, ein blaues Gellimmer usw. Vor dem Signalmarkt am Götterweg machte der Kaiser lange halt. Er betrachtete das im Sonnenlicht erhellende, leichtbewegte Meer und die schimmernde Küste, die bei der klaren Luft eine prächtige Fernsicht bot, und gab auf seine keine seiner Gemüthsgegenstände Ausdruck, daß das Götterheiligtum für die Großstadtfinder einen so himmlischen Anblick gewährt habe. Nach der Besichtigung verabschiedete sich der Kaiser von Fräulein Kirschner, die zunächst in Altbieder verbleibt, und schritt mitten durch das Publikum seinem Automobil zu, das langsam seinen Weg den Strand entlang nahm. Ohne Zeremonie, wie er gekommen, verließ der Monarch den freundlichen Baderort.

Der Kaiser im Altbieder Kinderheim. So gibt es ein blaues Aquatimmer, ein rosa Bittorogimmer, ein blaues Gellimmer usw. Vor dem Signalmarkt am Götterweg machte der Kaiser lange halt. Er betrachtete das im Sonnenlicht erhellende, leichtbewegte Meer und die schimmernde Küste, die bei der klaren Luft eine prächtige Fernsicht bot, und gab auf seine keine seiner Gemüthsgegenstände Ausdruck, daß das Götterheiligtum für die Großstadtfinder einen so himmlischen Anblick gewährt habe. Nach der Besichtigung verabschiedete sich der Kaiser von Fräulein Kirschner, die zunächst in Altbieder verbleibt, und schritt mitten durch das Publikum seinem Automobil zu, das langsam seinen Weg den Strand entlang nahm. Ohne Zeremonie, wie er gekommen, verließ der Monarch den freundlichen Baderort.

## Neueste Nachrichten.

### Zum Fall von Adrianopel.

Konstantinopel, 28. März. Die Nachricht von dem Fall Adrianopels rief in der türkischen Bevölkerung große Niedergeschlagenheit hervor. Viele Tränen begannen zu weinen. Man hat geglaubt, daß Adrianopel noch lange werde Widerstand leisten können.

Adrianopel, 28. März. Der König von Bulgarien, der alsbald nach dem Eintreffen der Nachricht vom Falle Adrianopels mittels Sonderzuges bis vor die Stadt gereist war, zog gestern im Automobil, begleitet von den beiden Prinzen sowie dem Generalen Sawow, Zanon, Kisch und Yagoff in Adrianopel ein. Die türkische Besatzung hatte in letzter Stunde versucht, die große Eisenbahnbrücke über den Kanal zu sprengen, was ihr nur teilweise gelangen war. Jedoch war der König dadurch gezwungen, die Landstraße zu benutzen und die Fahrt nach der Stadt zwischen endlosen Reihen türkischer Kriegsgefangener zu machen. Nach der Fahrt durch die Straßen, wo der König überall mit Begeisterung begrüßt wurde, begab sich der König mit den Prinzen und dem Gefolge zum Militärklub, wo Schakel Pascha mit seinem Generalstab sich aufhielt. Der König nahm hier eine Parade über die bulgarischen Truppen ab und empfing dann Schakel Pascha. Dieser übergab seinen Stab, den der König mit einigen ehrenvollen Worten zurückergab.

### Die Leiche König Georgs in Athen.

Athen, 28. März. Die Königsleiche „Amphitrite“ ist unter dem Geleit der fremden Kriegsschiffe Donnerstag um 11 Uhr im Piräus eingetroffen. Die Einfahrt des Hofes zeigte Trauerstimmung und während der Durchfahrt der Königsleiche feuerten alle Schiffe Trauergeschüsse. Nachdem die Leiche angelangt hatte, begaben sich die Mitglieder des Heiligen Synods am Abend und frühen Morgen am Sarge des verstorbenen Königs. Auf dem mit der griechischen und der baltischen Flagge bedeckten Sarge lagen Krone und Keil des Königs. Die Söhne und Enkel des Königs trugen Johann den Sarg an Land. König Konstantin führte die Königsleiche, es folgten der ganze Hof und der Militärstab. Der Sarg wurde auf eine Sänfte gestellt, die von Kavaliern gezogen wurde. Unter den Klängen der Nationalhymne bewegte sich der Sarg langsam durch die ungeheure Menschenmenge zum Bahnhof. Nach der Ankunft in Athen wurde der Sarg in die reichgeschmückte Kathedrale gebracht, wo bereits das diplomatische Korps Aufstellung genommen hatte. Die Königsleiche wurde am Abend auf dem Kirchhof nieder, zogen die Säbel und überrichten die Ehrenworte. Die Königin Olga trug am Sarge nieder und weinte während der ganzen Fahrt. Nach der religiösen Zeremonie zog die königliche Familie sich zurück. Vor der Straße stehen Wachen, am Sarge des Königs halten Kavallerieoffiziere die Wache.

### Neue Mordtaten Sternidels.

Frankfurt (Ober), 28. März. Bei Genußvergiftung Sternidels mit 23 Jüngern aus Schließen erlitten mehrere in letzterem mit Genießheit den Geschäftshändler Winkler wieder, der im März 1909 die Witwe Kravitz in Petersburg und im Dezember 1910 den Stoffhändler Knösig in Pommern ermordet hat.

**Öffentliche Sitzung der Stadtverord. - Versammlung**  
Montag den 31. März 1913, abends 6 Uhr im Rathsaule.

1. Entlastung der Rechnung der Volksschule für 1910.
  2. Entlastung der Rechnung des Fleißabbebauungs für 1911.
  3. Entlastung der Rechnung der Waidlehanstalt für 1909.
  4. Feier des diesjährigen Kinderfestes und Wahl der Deputierten zu dieser.
  5. Vertrag mit dem Verein für Heimatliebe.
  6. Genehmigung d. Gekretztitäts-Tarifes.
  7. Eingekündigterklärung Betr. Errichtung eines Statues etc.
  8. Mehrbewilligung von Kosten für Fernsprechanlagen.
  9. Eventuelle Zurückstattung von Vergütungsgeld an Ecken und Eckeninnen vom Kotten Kreis etc.
  10. Bewertung des Geländes am Güterbahnhofe und Einsetzung einer Kommission zu deren Beratung.
  11. Bewilligung von Mitteln zur Renovierung der Räume der Reichsbibliothek.
  12. Bewilligung von Reiselosten an die Lehrer der gewerblichen Fortbildungsschule.
  13. Genehmigung des Leuchtgasprelles für das Vereinshaus des Vaterländischen Frauenvereins Merseburg-Stadt.
  14. Rückgewährung von gezahltem Nachschuß.
  15. Bewilligung zu den Kosten zur Drucklegung eines Werks über den Saale-Güterkanal.
  16. Bewilligung von Mitteln an den Lehrer des Araberhortes und der Hefischule zum Besuche eines Studiums.
- Sechste Sitzung.  
Merseburg, den 26. März 1913  
Der Stadtverordneten-Vorsteher.  
W. F. Reichmann

**Zwangsversteigerung.**  
Sonntag den 29. d. M. vorm 11 Uhr  
versteigere ich in der Junkenburg öffentlich gegen Verabreichung  
1 Perle, 1 Kommode,  
1 zweifarb. Kleiderkasten,  
1 gr. Spiegel, 1 Kissen,  
1 gr. Koffer, 1 offene  
Kutschwagen, 4 neue Fahrräder und 1 Nähmaschine.  
Bea, Gerichtsvollzieher  
in Merseburg.

**Wandverkauf.**  
Sonntag den 29. d. M. vormittags 11 Uhr versteigere ich in der Junkenburg öffentlich gegen Verabreichung:  
1 Diplomatenschreibstift, 3 Anzüge (mittl. Größe), 1 Schlafrock, 1 Jagdmantel, 1 Handtasche, 1 Lederreiser, 1 Broschier und 1 Butterglocke.  
Bea, Gerichtsvollzieher  
in Merseburg.

**Verpachtung.**  
Am Dienstag den 1. April werde ich  
zu 17 Morgen Acker  
und 11 Morgen Wiese  
öffentlich meistbietend auf mehrere Jahre verpachten.  
Nachmittags werden sich am genannten Tage abends 7 Uhr im Gasthof „Sächsischer Hof“ Interessenten, einfinden können sich auch vorher mit mir in Verbindung setzen.  
Färkereier Salzerie.

**Familiengärten,**  
in gefälliger Lage, mit Obstbestand, zu verpachten. Näb. bei Carl Heußel, Remmer Str. 12.

**Die Ausgabe des Rübensamens**  
an unsere Lieferanten erfolgt vom 2. bis 5. April  
Zuckerfabrik Körbsdorf, A.-G.

**Grundstücks-Versteigerung in Kötzschen.**

Betreffend das in Kötzschen gelegene Seidel'sche Bauerngehöft Nr. 25, bestehend aus  
**Wohnhaus, Scheune, Stallung, 1 Morgen grosser Obstgarten und ca. 1/2 Morgen Wiese,**  
soll im Anschluss an den am 15. d. Mts. in Kötzschen stattgefundenen Termin auf Antrag mehrerer Reflektanten ein **zweiter Termin** angesetzt werden und findet derselbe  
**Sonnabend den 29. d. Mts. nachm 2 Uhr**  
im **Kötzsch'schen Gasthote zu Kötzschen** statt, wozu Reflektanten geladen sind.  
Merseburg, den 27. März 1913.  
Karl Thele, beeidigter Versteigerer.

**Stechzwiebeln u. Samen.**  
gut leimfähig, verkauft  
Girtberg 12.

Zur  
**Frühjahrs-Pflanzung**  
empfiehlt die  
**Baumschule von C. Pabich**  
in Zweina bei Böhlen  
großen Vorrat an harten  
**Apfel-, Birnen-, Kirschen-,  
Baldobäumen** usw.  
Ausverkauf wegen Räumung eines  
großen Anstalters

**Möbel**  
solide eigne Fabrikate,  
**moderne Wohnzimmer,  
moderne Schlafzimmer,  
moderne Küchen**  
in reicher Auswahl billigst  
B. Verb., meißter, Breite Str. 3

**Bettfedern**  
empfiehlt zu sehr billigen Preisen  
B. Wendland, Domstrasse 1, 1. Ebg.

**Schultornister,  
Tafeln,  
Federtasten,  
Griffel,  
Brotboxen**  
äuberst billig.  
**Hans Käther,**  
Markt 20.

**Bös**  
sind alle Arten von Hautunreinig-  
keiten und Hautschädigungen wie Mit-  
esser, Piefeln, Blühchen, Schafstis-  
täten usw. Daher gebrauche die echte  
**Siedenkraut-**  
**Carbol-Geerschwefel Seife**  
von Bergmann & Co., Radebeul  
a. St. 50 Pf. a. hal. bei: W. Riestich

**Ausstellung**  
„Das Gas im Haus und Gewerbe“  
berestaltet von der Zentrale für Gasverwertung  
in Berlin in Gemeinschaft mit dem hies. Gaswerk,  
im „Zibol“  
**Gröffnung am Sonntag den 30. März 1913.**  
Jeder Zeit Vorführung aller Apparate für Be-  
leuchtung, Kochen und Heizen sowie für gewerbliche  
Verwendung des Gases.  
Vortragsvorträge  
finden täglich statt. Nach den Vorträgen Verteilung  
von Kostproben. Eintritt freil!  
Alles Nähere durch die Tagesannoncen!

**Etablissem-  
ment**  
Mittwoch den 2. April abends 8 Uhr  
musikalisch-deklamatorischer

**Unterhaltungs-Abend**  
veranstaltet von Otto Rudolph, Herzogl. Sächs. Kammerhager, Mit-  
glied des Stadttheaters zu Halle a. S., Gesang  
und Walter Sieg, Kgl. Schauspieler und Ober-Regisseur am Stadt-  
theater, Halle a. S., Rezitationen.  
Am Klavier: Herr Kapellm. **Wolfgang Hiedel**, v. Stadttheater, Halle  
**Vorverkauf** bei Herrn Kfm. Fröhner: Sperrsatz 1,50 Mk.,  
1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pfg.

Von Sonnabend den 29. d. M.  
haben wieder in sehr großer  
Auswahl  
**beste hochtragende und  
frischmelgende  
Rühe u. Kalben**  
(oversch edener Rassen), dabei  
Sugvieh, bei uns zum Verkauf.



**Gustav Daniel & Co.,**  
Weissenfels a. S. Telephone 57

**Dinophon-Theater**  
Dr. Ritterfür 1.

**Programm vom Sonnabend  
bis Dienstag.**  
Gaumont-Woche. Aktuel.  
Dornröschen. Humoristisch.  
Rosenmontag in Köln. Aktuel.  
Nudi sucht Stellung. Zum Wälz.  
Die entscheidende Stunde. Eogr.  
Drama.  
Fräulein Doktor. Reiz. Komödie.  
Im Walde verirrt. Drama.  
Ginefimo hat es sehr eilig. Humor.

**Könige der Wälder.**  
Drama aus dem Farmerleben

**Schuhwaren**  
in großer Auswahl! empfiehlt  
billigst  
Otto Nidel, Burgstr. 11.  
Reparaturen und Maß-Geschäft.

**Möbel-u. Warenhaus  
Carl Klingler**  
— empfiehlt —  
Auf Kredit  
**Möbel u. Polsterwaren**  
— Komplett Einrichtungen —  
**Farbige Küchen  
Schlafzimmer**  
Grosse  
Auswahl  
Auf Kredit  
**Kinderwagen, Sportwagen  
Federbetten, Steppdecken  
Toppiche, Gardinen  
Portieren,  
Stores**

Auf Kredit  
**Herren- u. Knaben-Bekleidung  
Damen-Garderobe  
Mäntel, Blusen, Röcke  
Manufakturwaren  
Kleiderstoffe  
Wäsche**

Auf Kredit  
**Kredit-Haus  
Carl  
Klingler,**  
Halle a. S.,  
Lalpalgerstrasse 11,  
I., II., III. Etage.  
Eingang Sandberg. —  
Kein Laden.

**Allgem. Turnverein.**

Die Knaben-  
Abteilung turnt  
jeden Sonntag  
vormittags von  
11 — 12 Uhr in  
der städt. Turn-  
halle, i. d. Brau-  
hausstrasse. Die  
Eltern werden  
darauf aufmerksam  
gemacht, ihre  
Knaben  
damit sie sich an Körper  
und Geist stärken, der Turnstunden zu  
genügen. Anmeldungen von  
Knaben im Alter von 8 bis  
14 Jahren werden in der an-  
gehörigen Zeit gern entgegen-  
genommen. Den Eltern ist der  
Zutritt zur Turnhalle während  
der Übungsstunden achattet.  
Die Jugend-Abteilung, Alter  
von 14 bis 17 Jahre, turnt Mit-  
wochs und Sonnabends abends  
von 8 1/2 bis 10 Uhr auch in der  
städtischen Turnhalle.  
Der Turnwart.

**Der W.-K.-V. Jungdeutschland**  
in Merseburg

feiert am Sonntag, 30. März 1913  
7 1/2 Uhr abends im Restaurant  
„Cafino“ sein erstes Stiftungsfest.  
Die Angehörigen der Jungmann-  
schaft sowie Freunde und Gönner  
unserer Sache werden freundlichst  
gebeten, an der Feier teilzunehmen  
zu wollen. Reanimierungen  
werden beim Fest entgegenge-  
nommen.

Der Vorstand. Etande.  
**Wallendorf.**  
**Gesang-Berein Ebra.**  
Zu unserm am 30. d. M.  
abds. 8 Uhr stattfindenden  
**Konzert und Ball**  
ladet freundlichst ein  
Der Vorstand.

**Regelklub Meuschau**  
Sonntag den 30. März  
**Großes Preisfesteln**  
verbunden mit Länzchen  
im Raschehaus. Dazu ladet  
Freunde des Regelsports  
ein  
Der Vorstand.

**B.-G. „Breußen“.**  
Sonntag den 30. März 1913  
von abends 7 Uhr ab  
**Länzchen**  
im „Feldschützen“.  
Der Vorstand.

**Radf.-Club „Alemonia“**  
hält Sonntag den  
30. März von nach-  
mittags 3 Uhr u.  
abds. 8 1/2 Uhr an sein  
Frühjahrsfanzchen  
im Gasthaus zu  
Meuschau ab.  
Sportfreunde  
und Gäste herzlich  
willkommen. Unbeschobene  
Personen finden in unserer Mitte  
herzlich Aufnahme, auch Jugend-  
liche.  
Der Vorstand.

**Dörstewitz.**  
Sonntag den 30. d. M. von  
abends 8 Uhr an  
**Tanzvergägnisse.**  
Es ladet freundlichst ein  
A. Harnisch.

**Reipisch.**  
Zu Kleinförtern ladet zur  
**Tanzmusik**  
freundlichst ein  
A. Gröis.

**Köhschen.**  
Sonntag den 30. März von  
nachm. 3 und abds. 8 Uhr ab  
**Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet  
Arthur Köse.

**Daspig.**  
Sonntag den 30. d. M., Klein-  
fürtern, ladet zur  
**Ballmusik**  
freundlich ein  
Eustach Schröter, Gastwirt.

Abänderungen zur  
**Polizeiverordnung bet. den  
Berkehr mit Mineralölen**  
hält vorrätig  
Nachdruckerei Th. Köhner,  
Merseburg.



**Volkschule I und II.**  
Das neue Schuljahr beginnt am Montag den 31. März. Die Schulkinder sind der Schule um 9 Uhr anzuführen. Von 31. März bis 1. April übernimmt der Unterzeichnete vertretungsweise auch die Amtsgeschäfte des Direktors der Volksschule I.  
Eröffnung: 11-12 Uhr im Amtszimmer des Altbauers Schulgebäudes, Wilhelmstraße. Güntel, Rektor.

**Zwangsversicherung.**  
Sonabend den 29. März 1913 vormittags 11 Uhr werde ich im Gasthof zur „Fantenburg“

1 Schreibtisch, 1 Schreibmaschine mit Kugel (Marke Widensdorfer), 1 Schreibtisch, 1 Regulator, 1 Badentisch mit Aufsatz, 1 gewöhnliches Kabinenregal und 1 buntes Kissen für öffentliche Meiblerien gegen Barzahlung versteigern.  
Pfeizer, Gerichtsvollzieher, in Merseburg.

**2. Etage.** 3 Zimmer, Bad u. c. ab 1. Oktober zu vermieten. Näheres im „Schutzhilf“, Burstr. 21.

**Ein Logis.** 11 Zimmer, Küche, ist sofort an kinderlose Leute zu verm. und 1. April zu beziehen. Off. unter G H 32 an die Exped. d. Bl.

Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör, 1. Juli zu beziehen. **Seifenstraße 6.**

1 Logis, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche u. Zubehör, Gas, zu vermieten u. 1. 7. oder früher zu beziehen. **Dr. Ritterstr. 1.**

Lodesfall halber ist eine Wohnung von 3 Stuben, 3 Kammern, Küche und Zubehör, zum 1. Juli zu beziehen. **Salzische Straße 37.**

Wohnung, 2 Stb., K., S., umständlicher sofort zu vermieten. Preis 200 Mk. Zu erfragen **Brauhausstraße 2.**

**Gothardstraße 13**  
2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör per 1. Juli zu vermieten. Wohnung, 3 Stuben, Küche u. reichl. Zubehör ist sofort zu vermieten u. 1. April zu beziehen. **Outenbergstraße 1.**

**Wohnung.**  
2 St., K., K. mit Zubehör und Garten zu verm. 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen bei **Max Wöber, Salzische Straße 78.**

Stube, Kammer, Küche und Zubehör an ankündigende Leute zu vermieten und 1. 7. zu beziehen. **Keuna 46** (an der Bahn).

Stube, Kammer, Küche und Zubehör zu vermieten u. 1. Juli zu beziehen. **Landwehrstr. 36**

Die vom Herrn Oberingenieur Feldteller abgehobene

**1. Etage**  
ist 1. Oktober zu vermieten. **Lehrer Schulze, Barstr. 1.**

**Große herrschaftl. Wohnung**  
zum 1. 7. oder früher zu vermieten. **Weißerfeller Str. 2, II.**

Eine Wohnung, Preis 60 Tfr., an ruhige Leute sofort zu verm. und 1. Juli zu beziehen. Näheres **Dankstraße 11.**

**1. Etage**  
per 1. Juli zu vermieten **Gothardstraße 40.**

**Gut möbl. Zimmer**  
sofort zu vermieten **Outenbergstraße 9, II.**

**Anständige Schlafstelle**  
offen. **Hüterstraße 6.**

**Frdl. Schlafstelle zu verm.**  
**Preußerkstraße 10, 2 Tr. I.**

**2 freundl. Schlafstellen**  
zu vermieten **Neumarkt 70.**

**Ein Wohnhaus**  
m. Hintergebäude, Stalla, Keller, Badstube, schönem Garten, in ruhiger Lage, Mitte der Stadt, ist zu verkaufen. Preis 18 000 Mk. Näheres unter **D G X** an die Exped. d. Bl.

Das fast neue, in vorz. Lage, Bahnhöfstr. 4 geleg., gut verinsb. Wohnhaus m. Loreinfahrt, Seitengebäude, Bor- u. Hintergarten, für Konditor, Fleischer, Bäcker u. sehr gut geeignet, soll preiswert bei geringer Anzahl. verfaul werden. Näheres bei **H. Wiegand, Mäckerstr. 8.**

**Ein Hausplan**  
ist sofort zu verpachten. Off. unt. **G H 33** an die Exped. d. Bl.

**Hypotheken**  
werden zur 1. Stelle auf höchst Grundstücke von Hypothekendarf unter günstigen Bedingungen ausgeliehen. Off. unter Hypothek an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Mehrere tausend Mark** sind in Heine Posten auf 1 od. 2 Mal auszul. Nr. unt. **X** bef. die Exp. d. Bl.

Auf ein fast neues, gut verinsb. Wohnhaus m. Garten, Brandtasse 2800, Wertsteuer 30 000, werden hinter 20 500 1000 Mk. gel. Nr. unt. **X** bef. die Exp. d. Bl.

**Eine blatt. Laute,**  
gutes Instrument, zu verkaufen **Krautstraße 17, II**

Gut erhalt. **Sportfliegwagen** zu verkaufen **Unter-Altenburg 1, II**

**3 Betten mit Matratzen,**  
**1 Federbetten, 1 Schrottsäge,**  
**1 Kleines Schränkchen**  
zu verm. **Leunaer Str. 24, Hof II**

**8 Stück kleine Gänse**  
zu verkaufen **Siegen Seitenbeitzel 4.**

**Eine Fuhrer Dünner**  
hat abzugeben **Weinberg 11.**

**Etablissement „Bürgergarten“**  
Bringe meine freundl. Kofalität in empfehlende Erinnerung.  
Sonntag von nachm. 3 Uhr an  
**H. Ball von der Stadt-Kapelle.**  
Nur neueste Tänze!  
Hochachtung  
Eintritt frei!  
Jul. Quenmalz.

**Bruteier,**  
rote Rhode Islands, guter Abstamm, 20, 3 Mk.  
**Die Spille, Schladebach.**

**Bruteier,**  
rebbuhnt. Italiener, weiße Wandaubottes, gibt ab  
**Frau V. Verthold, Blüten.**

**Bruteier**  
von raffenieren, rebbuhntfarbiger Italiener, a. Str. 20 Wf. gibt ab  
**Rittergut Geusa.**

Alle Sorten  
**Badelwannen,**  
Bade-Einrichtungen  
empfeilt  
**Germann Müller,**  
Klempnermstr., Schmale Str. 19.

**Grosse Eier**  
extra frisch, 20 Stk. von 90 Wfa. an  
**Butter-Central-Halle.**

**Prima Roffleisch,**  
extra feine Ware, empfiehlt  
**Arthur Hoffmann,**  
Rofschlächterei,  
H. Breite Str. 4. Telefon 264

**Achtung!**  
Empfehle frisches  
**Roffleisch,**  
Lende, Leber, Gewiegtes,  
H. Knackwerk und abends  
warme Würstchen.  
**B. Naundorf,** Fleischer-Keller, Nr. 1.

**Achtung!**  
Kleine Möbelumfuhren werden noch angenommen.  
**Wilhelm Schmidt, Sand 11.**

**Fahrrad-Reparaturen**  
führt fachgemäß aus  
**Oscar Naar, Entenplan 9.**

**Süße zum garnieren**  
und modernisieren  
sowie sämtliche Zutaten  
**Frau Farned, Markt 16, II**

Meine Wohnung befindet sich jetzt **Landwehrstr. 24.**  
Besellungen werden auch noch **Karlstr. 29** entgegen genommen.  
**Frau W. Hoffmann,** Maifene.

Meine Wohnung befindet sich jetzt **Leipzigstr. 93** (Café Zorn)  
**Dr. med. Schieff, Halles.**  
Arzt für Haut- u. Harnleiden.

**Volksbibliothek und Lesehalle**  
geöffnet Sonntags v. 11 h. 2/31 Uhr mittags.  
**Halle a. S.**  
**Spanische Weinhalle**  
Talamstr. 6, am Hallmarkt  
Täglich Künstler-Konzert bei freiem Eintritt.  
Vorzügliche echte Weine, im Ausschauk 1/4 l v. 25 Pf. an  
**Gute Küche.**  
Angenehmer Aufenthalt  
Weinversand in Flaschen u. Fässern.  
Preisliste gratis

**Gesangverein Blüten**  
veranstaltet Sonntag d. 30. März eine  
**Erinnerungsfeier an 1813**  
(Gedänge und Theater). Hierauf  
**Ball.**  
Der Vorstand.

**Leuna**  
Gasthaus von **Herrn W. H.**  
Sonntag den 30. d. M. (Abendessen) von nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr an  
**Ballmusik.**  
Dazu ladet freundlich ein  
**Ernst Sinner.**

**Oleiers Restauration.**  
sonnabend abend Salzknochen.  
**Harings Restaurant.**  
Sonnabend früh  
**W. Fleisch.**  
Heute Freitag  
**Schlachtfest.**

**Nichard Feber, Weinmarkt 45.**  
Gut einacfabrie Hagelbergsicherungs-Gesellschaft sucht für Merseburg u. Umgeg. geeignete  
**Vertreter.**  
Off. unter **U L 8472** an **Hudolf Wofe, Halle S.**

**Silke zur Schneiderei gesucht.**  
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Eine Arbeiterin**  
zum sofortigen Eintritt sucht  
**Ferd. Dietrich, Ledererfabrik, Filderstraße 1.**

**Eine Frau**  
zur Gartenarbeit sucht  
**Dieo Glöckl, Hüterstr. 9.**

**Gewandtes Stubenmädchen**  
für herrschaftlichen Haushalt in Merseburg zum sofortigen oder möglichst baldigen Eintritt gesucht. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Süße zum 1. Mai ein ordentl.  
**Dienstmädchen**  
Fr. A. Gohls, **Gothardstr. 84.**

**Anfwartung**  
für einige Stunden des Vormitt. gesucht  
**Obere Breite Str. 6, pt.**

**Saubere Anfwartung**  
täglich 1 Stunde vor 9 oder nach 6 Uhr abds. gesucht. Schriftliche Angebote mit Angabe der Vergütung erbitet  
**R. Neusseling, Christianenstr. 6, pt.**

Junges Mädchen nicht unter 17 Jahren wird zum 1. April als **Anfwartung** gesucht  
**Dombroikel 6, 2 Treppen.**

Ein junges Mädchen als **Anfwartung**  
für einige Stunden vormittags gesucht  
**Schmale Straße 6, pt.**

**1 goldenes Kreuz mit Kette**  
ist auf dem Wege von Zieheren nach Geusa an 2. Feiertag verloren worden. Gegen Belohn. abzug. im **Gasthaus u. Wenderstr.**

**== Zum Schulanfang ==**  
oferiere zu anssergewöhnlich billigen Preisen und in uner-reicher Auswahl  
**== für Mädchen ==**  
Jackets - Blusen - Kleider - Sweater  
Russenkittel - Schürzen - Handschuh  
Strümpfe - Wäsche - Hüte - Wolstoffe  
Waschstoffe.  
So lange Vorrat reicht:  
**Ein Posten Schul-Kleider**  
Serie I: früher 7,00-9,00, jetzt 5,50. Serie II: früher 12,00-15,00, jetzt 9,00.  
Aussordem ein Posten kleinerer Grössen: früher 4,00-5,00, jetzt 1,50-2,00.  
**Schul-Cheviot** blau, vorzügliche Qualität 90 cm breit, Mtr. 1,25-0,98 Mk.  
**Otto Dobkowitz, Merseburg,**  
Entenplan 8.

# Landwirtschaftliche

## und Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Beleg vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 29. März 1913.

### Kentiert sich Entenzucht?

Oekonomierat Dr. H. Ulrich in Erbing schrieb kürzlich hierüber im Beiblatt des „Wochenblattes des Landwirtschaftlichen Vereins Bayern“:

Unseren Landwirtsfrauen möchte ich einen kleinen Beitrag zu der obigen Frage geben. Weil soviel hin- und hergeprochen wird und bei der Nachbarin jedes Ei zwei Dottern hat. Da wohnt ein guter Bekannter von mir in der nächsten Nähe eines großen Badeortes. Von einem Hotel, zu dem er in guten Beziehungen steht, werden ihm die Abfälle zum Spottpreise von 100 M. (das das Kind einen Namen hat) den Sommer über angeboten. Er nimmt an und stellt nur die Bedingung, daß das Hotel ihm auch seine Erzeugnisse abnehmen möchte, was bejaht wird, wenn er 1. gleichmäßig gute Ware und 2. diese in gut geschlachtetem Zustande abliefern. Da war bei ihm kein Zweifel. Schnell entschlossen kauft er sich einen Doppelstamm Pekin-Enten. Ein primitiver Stall ist schnell gezimmert und ein kleiner Weiber zurechtgemacht. Alles andere, meine liebe Leserin, entnimmt nun den nachfolgenden Zahlen.

#### 1. Zuchtmaterial.

Ich vermittelte ihm, da selbst ausverkauft, einen Doppelstamm Pekin-Enten.

1. März 1912	21	Pekin-Enten	105 M.
		Frachtpesen	6 "
			111 M.
12. Juli 11	Enten geschlachtet	à 5 M.	59 "
4. Nov. 1	Ente	à 4 "	"
		Verlust	52 M.

Von diesem Zuchtmaterial (210 Enten, heißt 2 Erpel und 10 Enten) wurden an Eiern gewonnen laut

#### 2. Eierliste.

Jahr 1912	März	April	Mai	Juni	Juli
	71	127	214	125	6
	Summa der Eier 543				

Von diesen waren 14 Stück zu Brutzwecken nicht brauchbar und fanden daher als Rückenfutter Verwendung.

529 Eier wurden mit 46 Hennen angelegt und bebrütet. Im Juli hörten die Enten auf zu legen. Da mein Freund nicht wußte, wie alt die Enten waren, hat er sie kurzerhand geschlachtet. Nachzucht war ja genügend da. —

#### 3. Brutergebnis.

Eier angelegt	Eier abgeschlüpft	Lebend geschlüpft
529	142	327
in pZt.	27 pZt.	62 pZt.
	Rücken	
Gepickt aber nicht geschlüpft	8	Im Ei entwickelt abgestorben
		52
		11 pZt.

#### 4. Aufzucht der Rücken.

Von diesen 327 Entlein verwendeten im Laufe der Aufzucht:

Rücken	1. Woche	2.—4. Woche	Summa
	25	9	
4.—8. Woche	8.—12. Woche		
14	7		55
83 pZt.	der Rücken wurden aufgezogen und verwertet.		

#### 5. Schlachtergebnis.

Anzahl der übriggebliebenen Jungen	Ge-schlachtet wurden	Im Gewichte von
272	272	1059 Pfd.
Durchschnittlich wog eine Ente	Erlös insgesamt	Erlös pro Ente
3,89 Pfd.	1118,20 M.	4,11 M.

#### 6. Futtermaterial.

An Futter wurden rund um 250 M. Kleie, Maisbruch, Spratts Rückenfutter und Buchweizengrübe hinzugekauft, hierzu die Hotelabfälle im Kaufwerte von 100 M. Es ergeben sich demnach 350 M. Futtermaterial.

Die Abrechnung stellt sich wie folgt:

Erlös aus den Enten	1118,20 M.
Futtermaterial ab	350,— "
Ueberschuß	868,— "
Hiervon ab Verlust	52,— "
Mithin Gewinn	816,20 M.

Die Enten wurden im Alter von 12 Wochen geschlachtet, hatten kein Schwimmschwanz, sondern bloß Saufwasser und wurden nicht gerupft. Du aber, liebe Leserin, lässest deine Entlein lustig den Bach auf- und abschwimmen, kaum zwei Tage alt, du rupfst die Enten einmal, auch zweimal im Sommer, im Herbst bringst du sie auf den Markt, der ohnedies übersät ist mit Geflügel. Jetzt sind sie ja gerade nicht, deine Enten, aber, na ja, sie werden auch nicht von der Konkurrenzware

übertrifft und — verkauft. Der Preis ist im Herbst an sich nicht hoch. Ich glaube aber, die Federn, die du gewonnen hast, sind etwas zu teuer, das hättest du machen sollen wie mein Freund.

### Die Düngung der Gerste und des Roggens im Frühjahr.

So wie der Hafer hat auch die Gerste ein großes Düngerbedürfnis, und zwar nach löslichem Stickstoff, denn Versuche haben ergeben, daß je 100 kg Chilisalpeter inzulande sind, den Ertrag der Gerstenkörner um ungefähr 400 kg zu steigern, wozu dann noch ein entsprechend höherer Strohertrag kommt.

Das durch eine Düngung mit Chilisalpeter hervorgerufene ungemein rasche Wachstum, verbunden mit einer starken Bestockung und der wesentlich erhöhte Körnerertrag können den Landwirt leicht zu einer übermäßig großen Gabe dieses künstlichen Düngemittels verleiten und kann daher nicht eindringlich genug davor gewarnt werden, hier nicht des Guten zu viel zu tun. Die Gerste verlangt nämlich eine weit vorsichtiger Düngung mit Chilisalpeter als der Weizen und Hafer, denn eine unvorsichtige Düngung mit Chilisalpeter bringt dieselbe nicht nur leicht zum Lagern, sondern es hat auch ein Ueberschuß an diesem Düngemittel Körner zur Folge, die von den Brauereien weniger gern gekauft werden. Man sollte daher nicht mehr als 100 kg dieses Düngemittels pro Hektar geben. Ist das Feld besonders nährstoffarm, dann ist es nicht nur angängig, sondern auch vorteilhaft, der Gerste nach der Bestockung die gleiche Menge Chilisalpeter als Kopfdüngung zu geben.

Nicht unerwähnt darf hierbei bleiben, daß der Acker gleichzeitig in Form von Stalldünger, der sich auch durch entsprechende Kunstdünger unterstützen bzw. ersetzen läßt, genügende Mengen an Phosphorsäure und Kali enthalten muß. Denn nur dann, wenn es dem Boden auch an diesen beiden Nährstoffen nicht mangelt, gelangt der Chilisalpeter zu voller Wirkung und man erhält auch bei stärkerer Chilisalpeterdüngung noch schwere, braunfärbige Ware.

Von diesen beiden Nährstoffen, Phosphorsäure und Kali, rechnet man als eine

mittlere Düngung auf ärmeren Boden 250 kg Superphosphat und 50—60 kg Stickfurter Kainit, so daß ungefähr 50 kg Phosphorsäure und 50 kg Kali pro Hektar entfallen, welche Düngung man bei der Frühjahrseinstellung flach unterbringt.

Freilich darf es auch zu einer gedeihlichen Wirkung des Chilisalpeters an der zu seiner Lösung nötigen Feuchtigkeit nicht fehlen, weshalb auch ein Teil des Chilisalpeters unmittelbar zur Bestellung, die andere Hälfte je nach Eintritt von Feuchtigkeit als Kopfdüngung gegeben werden, bezw. letztere unterlassen werden soll, wenn die erwünschte Witterung ausbleibt. Bei trockener Witterung eine Stickstoffdüngung zu geben, ist die reinste Veranschwendung, indem dieselbe dann nicht von den Pflanzen ausgenützt werden kann.

Ebenso ist ein Hauptgewicht darauf zu legen, daß der Chilisalpeter zur rechten Zeit, d. h. im Frühjahr aufs Feld gebracht wird. Es ist nämlich nachgewiesen worden, daß die Gerste in der ersten Hälfte ihrer Vegetationszeit den größten Teil ihres Bedarfs an Stickstoff und Phosphorsäure deckt. Die Gerste nimmt zum Schossen 91 Proz., also neun Zehntel des erhaltenen löslichen Stickstoffes um 77 Prozent der Phosphorsäure auf, ein Beweis also, wie nötig diese im Chilisalpeter und Superphosphat enthaltenen, schnelllöslichen Nährstoffe sind und wie sehr Feuchtigkeit zu deren völligen Lösung nötig sind. Auch die Phosphatdüngung bedarf der Feuchtigkeit, da ihre Wirkung sonst vielfach ausbleibt, wenn nach der Düngung Dürre eintritt.

Es sei nun auch noch mit einigen Worten des Roggens im Frühjahr gedacht. Mit schwerem Herzen betrachtet manchmal der Landwirt die Saat, die besonders heuer an vielen Orten schwach aus dem Winter gekommen ist, und beginnt bereits die Hoffnung auf eine halbwegs gute Ernte sinken zu lassen. Hier gilt es aber, nicht die Hände untätig in den Schoß sinken zu lassen, sondern zu retten, was noch zu retten ist. Steht z. B. der Roggen sehr dünn und hat er durch Auswinterung sehr gelitten, dann schnell zum Chilisalpeter gegriffen; eine Kopfdüngung im April ist das wirksamste Mittel, um eine gute Bestockung herbeizuführen. Ist aber der Roggen gut durch den Winter gekommen, hat er sich schön bestockt, dann ist es wiederum besser, ihm keine Frühjahrsdüngung zu geben. Dort, wo man Sommerroggen nach Winterroggen baut, wird man bei der Aussaat mit Superphosphat nachhelfen und kann auch nach der Aussaat noch eine schwache Kopfdüngung mit Chilisalpeter geben.

### Der Krebs der Obstbäume.

In der weitaus überwiegenden Zahl der Fälle ist die Ursache des Krebses lediglich in einer falschen Düngung der Obstbäume zu suchen. Bei der üblichen Ausführung derselben wird der Schwerpunkt auf eine überreichliche Zuführung von Stickstoff gelegt und zu diesem Zwecke alljährlich reichlich Stallmist und Jauche gegeben. Die Obst-

bäume haben aber auch ein außerordentliches Bedürfnis nach mineralischen Nährstoffen — Kali, Kali, Phosphorsäure — und an diesen wird doch im Stallmist lange nicht genug verabfolgt; höchstens das Kali könnte als nennenswerter Bestandteil in Betracht kommen. Kali und Phosphorsäure aber sind, entsprechend der Stickstoffgabe, besonders in Form von Thomasmehl zu geben. Bei einseitig hoher Düngung mit Stallmist und Jauche kommen nämlich die jungen Triebe im Herbst nicht rechtzeitig zum Wachstumsabschluß und können dann im Winter durch Frost gewaltigen Schaden leiden. Die Risse, die der Frost in den nicht genügend widerstandsfähigen Pflanzengewebe erzeugt, geben dann in den nächsten Jahren die Ansatzstellen für den Krebs. Auf an und für sich kalkarmen Böden, bei alten Bäumen und besonders bei allem Steinobst wird man neben Thomasmehl noch eine reichliche Gabe reinen Kaltes geben und dadurch neben der Heilung etwaigen Krebses ganz gewaltige Ertragssteigerungen erzielen. Sichtlich der Höhe der Gaben ist keine bestimmte Norm aufzustellen möglich; doch ist naturgemäß bei Obstbäumen die Düngung um ein vielfaches stärker zu geben, wie etwa auf der gleichen Fläche Ackerland.

### Die Behandlung der landwirtschaftlichen Hausfaugetiere im Frühjahr.

Im Frühjahr sind unsere Hausfaugetiere sehr empfindlich, weil die Witterung oft recht wechselnd ist. Am Tage ist es oft recht beträchtlich warm, dagegen morgens und abends kalt, nicht selten treten Nachfröste ein. Weil Schnee und Eis schmelzen und die Bodenfeuchtigkeit verdunstet, ist die Luft mit Wasserdämpfen überladen. Die Winde sind stark und veränderlich, ebenso der Luftdruck.

Zu Anfang des Frühjahrs haben wir also meist eine nasskalte, feuchte, veränderlich stürmische Witterung, während gegen das Ende mehr warmes und beständiges Wetter besteht. Bei den Tieren finden für der Zusammensetzung und dem Umtriebe der Säftemasse wesentliche Veränderungen statt. Die Haare werden gewechselt. Bei den weiblichen Tieren regt sich der Begattungstrieb. Es fallen auch viele Geburten in diese Zeit.

Der hauptsächlichste Wechsel des Winter- und Sommerhaares erfolgt im Frühjahr, ein weit geringerer im Herbst, wenn die Winterhaare hervorsprossen. Wenn die Tiere im Frühjahr die Winterhaare verlieren, sind sie sehr empfindlich für Witterungs- und Krankmachende Einflüsse und entwickeln weniger Kraft und Energie. Bei kränklichen und schwächlichen Tieren erfolgt der Haarwechsel gar nicht oder nur unvollständig und hat, wenn er unterbrochen wird, mancherlei Krankheiten im Gefolge. Dies trifft besonders zu bei jungen, noch wachsenden Tieren, sowie da, wo der Haarwechsel überhaupt sehr lebhaft vor sich geht. Es wird zu diesen Zeiten der Grund zu manchen Krankheiten gelegt, wenn dies auch immer nicht bestimmt nachgewiesen werden kann.

Zur Zeit des Haarwechsels muß man die Tiere gegen Erkältungen besonders schützen,

jeden großen Wechsel in der Fütterung und Haltung vermeiden, sie schonend gebrauchen, fleißig putzen und ihnen leicht verdauliche Nahrung geben. Treten dennoch Störungen im Haarwechsel ein oder will dieser nicht so, wie es sein sollte, erfolgen, dann empfiehlt sich außer Warmhalten und Putzen (Frottieren) ganz besonders noch die Verabreichung einer die Lebenskraft und Hauttätigkeit fördernden Nahrung, so namentlich: Leinöl, Leinöl oder Leinöl, angebrühtes Gerstenschrot oder Gerste je mit starker Kochsalzgaben. Auch Möhren oder junges Grünfutter werden empfohlen.

Bei Tieren, die in warmen Stallungen stehen, in Decken eingehüllt und fleißig gepußt werden, wächst kein Winterhaum und der Haarwechsel ist ein viel geringerer. Nur bei Tieren, die dem vollen Einfluß des jährlichen Witterungswechsels ausgesetzt sind, bildet sich ein sogenannter Winterpelz (stärkeres und längeres Deckhaar mit Flaum) aus. Bei den Landrassen wird der Winterpelz ebenfalls stärker entwickelt als bei den edlen Rassen.

Wenn auch die Tiere, die im Frühjahr auf die Weide gebracht werden, ein besseres Aussehen bekommen und mehr Milch geben, soweit es sich um Milchkühe, Mutterkühe usw. handelt, auch bisherige Krankheiten sofort oder bald verschwinden, z. B. bei Kümmern die Verdauungsstörungen, Anochenbrüchigkeit, Deckfucht usw., so bringt das Frühjahr doch auch Nachteile.

So sind alle Weiden gefährlich, auf denen sich saure, scharfe und abstringierende Pflanzen vorfinden. Blutharnen, Entzündungen des dritten Magens und der Gebärmere sind gewöhnlich die Folgen. Bei guter Frühjahrswitterung und guten Weiden bilden sich zuweilen gewisse Schärpen im Blute aus und die Tiere werden vollsaftig. Es entsteht Blutandrang nach dem Kopfe und den Lungen, es zeigt sich das Nesselfieber, der Frühlingsschlag und die Sommerläufe. Diese Krankheiten sind besonders zu fürchten bei allen jüngeren, vollsaftigen und dann denjenigen Tieren, die den Winter hindurch kümmerlich und schlecht genährt und gehalten wurden und dann auf gute Weide kommen. — Auf diese Erscheinung ist der Frühjahrssaderlaß und der Gebrauch von sogenannten blutreinigenden Mitteln, namentlich der Abführ- und urintreibenden Mittel, zurückzuführen.

Es ist dringend zu empfehlen, alle für nachteilige Witterungseinflüsse besonders empfindliche Tiere im allmählichen Uebergange daran zu gewöhnen und vor Erkältungen zu schützen. Bei schlecht beschaffener Weide gebe man morgens, womöglich auch abends Trockenfutter, dem Rindvieh verabreiche man anfänglich hin und wieder noch warmes, schleimiges Saufen. Man beziehe die Weide nichtogleich, wenn im Frühjahr einige schöne Tage eintreten und lasse namentlich nicht die Tiere im Freien übernachten; tut man es dennoch, so stellen sich allerlei Krankheiten ein oder die Tiere gehen doch wenigstens in ihrem Ernährungszustande zurück. Nimmt man sie wieder in den Stall, so pflegt ihnen der Aufenthalt in demselben nicht mehr zu behagen. Also, sorgfältige Behandlung der Tiere während des Frühjahrs!

### Heuhenhafte Kälberpneumonie.

In den letzten Jahren macht eine früher in Deutschland unbekannt, Kälbererkrankung in vielen Beständen vieler Viehzüchter recht beträchtlichen Schaden. Die Kälber erkranken gleich nach der Geburt unter den Erscheinungen des Durchfalls und der Lungenentzündung. Die befallenen Tiere sterben meistens bald. Bei einigen tritt auch eine Durchseuchung mit sehr langer Konvaleszenz ein. Mitunter erkranken auch Kälber an dieser Seuche, die schon einige Monate alt sind. Man nimmt an, daß die Ansteckungsstoffe durch den Nabel bei dem Neugeborenen Tiere einwandern. Ob die Krankheitsreize in den Geburtswegen oder im Stalle vorhanden sind, ist zurzeit noch eine offene Frage. Man hat deshalb zur Bekämpfung dieser Krankheit geraten, die hochträglichen Tiere einige Tage vor dem Kalben in einen anderen Stall zu bringen. Stalldesinfektionen haben nämlich nicht viel genützt. Auch wurde die Desinfektion des Nabels von der erst n Stunde der Geburt an geraten. Zur Nabelbehandlung verwendet man am besten Jodtinktur. Die Jodpinselungen werden zwei Tage lang fortgesetzt. Aber auch dieses Verfahren hat sich nicht in allen Fällen bewährt. In neuerer Zeit wird jetzt ein Impfstoff eingespritzt, der in dem Institut Gaus in Frankfurt hergestellt wird. Leider ist dieser nicht allzu billig. Für neun geborene Tiere beträgt der Preis hierfür 1,50 Mark. Bei älteren Kälbern zifft das Doppelte. Von verschiedenen Seiten ist die Verlässlichkeit dieses Verfahrens gerühmt worden. Es wäre sehr erfreulich, wenn sich dieses Mittel auf die Dauer bewähren würde. Man braucht dann nur die Kälber bald nach der Geburt durch den Tierarzt impfen zu lassen und das Unheil wäre abgewendet, was besonders bei Hochzuchten eine große Bedeutung hätte.

### Klauenpflege der Kühe und Stiere bei Stallhaltung.

Beim Weidgang der Kühe oder bei der Heranziehung der Kühe zur Arbeit werden die Klauen in dem Maße wie sie wachsen auch abgenutzt, so daß die Klauen selten einmal durch eine übermäßige Länge auffallen. Wenn aber die Kühe ständig oder lange Zeit im Stalle stehen, so nehmen die Klauen nach und nach eine ungewöhnliche Länge an. Zu lange Klauen sind nicht nur ein Schönheitsfehler, sondern es wird den Kühen durch zu lange Klauen Schmerz bereitet und der Fuß verunstaltet. Uebrigens kann man das Uebel auch bei Stieren finden, die dauernd im Stalle stehen und denen vielleicht die einzige Bewegung dann gewährt wird, wenn sie beim Decken von Kühen aus dem Stall geführt werden. Werden Kühe oder Stiere mit zu langen Klauen bei Körnungen oder Pränütierungen vorgeführt, so werden solche Tiere von der Kommission mit Recht geringer bewertet als Tiere, bei denen die Klauen gut gepflegt sind. Durch zu langes Heraushängen der Klauen wird die Stellung des Fußes beeinträchtigt, indem die Fessel herabgedrückt wird. Ein Stier, der an den Hinterbeinen zu lange Klauen hat, wird beim Decken keinen sicheren Stand auf den Hinterbeinen haben und eine kleinere Kuh viel eher zusam-

mendrücken als bei Kurzgehaltensein der Klauen. Mehrere Kühen mit zu langen Klauen macht das Aufstehen oft besondere Schwierigkeiten und Schmerzen. Die Tiere ziehen dann vor, liegen zu bleiben oder doch seltener aufzustehen. Die so wie so schon geringe Möglichkeit der Bewegung des Tieres im Stalle wird dadurch noch beeinträchtigt, was auch die Milchergebnigkeit in ungünstiger Weise beeinflusst.

Aus diesen Gründen sollte ein regelmäßig wiederkehrendes Beschneiden der Klauen bei dem im Stalle stehenden Rindvieh eingehalten werden, was mit einem geeigneten Messer oder einer besonderen Klauensehre ausgeführt wird. Hin und wieder wird beim Zusutzen der Klauen auch Meißel und Hammer angewendet. Stets ist darauf zu achten, daß man bei Verkürzung der Klauen dem Klauenbein nicht zu nahe kommt.

### Welche Kuntelrübenarten eignen sich gut zum Verpflanzen?

Während in größeren Betrieben die Kuntelrübenkerne direkt auf das Feld gebracht werden, säet man sie in kleineren Wirtschaften in ein Beet im Garten, um sie später auf das Kuntelfeld zu verpflanzen. Wenn auch die direkte Saat der Rübenkerne auf das freie Feld im allgemeinen der Verwendung von in Beeten gewachsenen Setzlingen vorzuziehen ist, gibt es doch auch Verhältnisse, wo letzteres ganz zweckmäßig angewendet wird. In milden Gegenden kann man Frühfütterpflanzen bauen und nach der Überwinterung derselben noch Kunteln setzen. Dadurch wird eine recht gute Bodenausnutzung erzielt und an Bearbeitungskosten für das Rübenfeld gespart. Auf nassen Böden wird auch eine bessere Vorbereitung des Feldes ermöglicht. Es ist aber eine bekannte Sache, daß die verschiedenen Kuntelrübenarten das Verpflanzen nicht alle gleich gut ertragen. Herr Prof. Dr. Remy zu Bonn hat deshalb im Interesse der kleinen Grundbesitzer Versuche angestellt, welche von den bekanntesten Kuntelrübenarten sich am besten zum Verpflanzen eignen, und die Resultate dieser recht lehrreichen Versuche in „Fühlings Landwirtschaflicher Zeitung“ veröffentlicht. Ein solcher würde im Jahre 1904 durch Herrn Gutspächter L. Schilling auf Gut Timmen bei Amelsbüren, Landkreis Münster i. W., mit 10 Sorten durchgeführt. Hierbei hat sich ergeben, daß die Friedrichsweirter Futterrübe und Simbals gelbe Niesen weitaus die höchsten Erträge lieferten. Herr Prof. Dr. Remy sagt: „Unter Berücksichtigung des im allgemeinen höher liegenden Trockensubstanzgehaltes von Simbals Niesen, dürfte die letztere alle übrigen Sorten im Trockensubstanzertrage geschlagen haben.“ Die zum Verpflanzen geeigneten Erträge der Sorten bei Kernsaat ergeben eine ganz andere Reihe der Versuchsergebnisse. Zugleich ergab sich aus der Nebeneinanderstellung, daß die Verwendung von Beetpflanzen gegenüber der Kernsaat durchaus nicht ohne weiteres mit großem Ertragsausfällen verbunden zu sein braucht.“ Bei einem Versuche, den Herr L. Urban in Münchhausen, Kreis Budau (Mark) auf sandigem Moorboden anstellte, gab wieder Simbals gelbe Nieserrunkel weitaus die höchsten Erträge. Ihr folgte im

Trockensubstanzgehalt die Rheinische Lanter. Ein auf der Domäne Dahlem bei Berlin im Jahre 1904 zur Ausführung gebrachter Versuch ergab, daß Simbals Niesen und die gelbe Leutenwizer am besten anwachsen. Die erstere hat sich auch im Ertrage wieder außerordentlich bewährt. Ihr näherte sich im Trockensubstanzertrage die gelbe Leutenwizer, der in ganz geringem Abstände die gelbe Oberndorfer und die Stegendorfer Walzen folgten. Bei einem Versuch auf dem Poppelsdorfer Versuchsfelde, der im Jahre 1905 zur Durchführung kam, übernahmen wieder Simbals Nieserrunkel und die gelbe Leutenwizer die Führung. „Als weiterer Vorteil dieser zwei Sorten,“ sagt Herr Professor Dr. Remy, „kommt ihr wesentlich höherer Laubertrag in Frage, der in allen, nicht Zuckerrübenbau treibenden Wirtschaften von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Der Vergleich mit Kernsaat zeigte, daß auch hier die Beetpflanzen nicht im Rückstand waren.“ Aus vorstehenden Versuchen ist ersichtlich, daß Simbals gelbe Nieserrunkel das Verpflanzen besonders gut erträgt. Ihr steht die gelbe Leutenwizer in den zwei Versuchen, bei denen sie mitgeprüft worden ist, sehr nahe.

### Fütterungsversuche.

Ueber Fütterungsversuche mit Enten erstattete kürzlich A. Magnan der Pariser Academie der Wissenschaften, wie der Prometheus schreibt, mehrere Berichte. Um den Einfluß der Ernährungsart auf die Entwicklung der Tiere zu ermitteln, wurden die Enten auf vier verschiedene Arten gefüttert. Ein Teil der Tiere erhielt nur Insektenlarven zur Nahrung, ein zweiter nur Rindfleisch, der dritte ausschließlich Fischfleisch, der vierte endlich rein vegetarische Kost. Die Ergebnisse der Versuche waren kurz folgende:

Was zunächst das Wachstum der Tiere anlangt, so wuchsen am schnellsten die Fleischfresser. Ferner zeigte sich, daß die mit Fleisch oder pflanzlicher Kost ernährten Tiere ein höheres Gewicht erreichten, als die Fisch- und die Insektenfresser, die augenscheinlich von einer Wachstumsstörung betroffen wurden. Große Unterschiede traten auch bei der Eierproduktion zutage und zwar sowohl hinsichtlich der Zahl als auch der Größe der Eier. Die Zahl der innerhalb der fünfmonatigen Versuchsdauer gelegten Eier war am höchsten bei den Fischfressern mit durchschnittlich 54 Stück, während sie bei den Pflanzenfressern 19 Stück betrug; das durchschnittliche Gewicht eines Eies belief sich bei den mit Rindfleisch gefütterten Tieren auf 77,9 Gramm, bei den Pflanzenfressern auf 61,5 Gramm, bei den Fischfressern auf 58,5 Gramm. Beobachtungen über das Verhalten der Insektenfresser konnten nicht gemacht werden, da diese Tiere vorzeitig eingingen.

Interessant ist der Einfluß, den die Ernährung auf die Farbe der Eier und des Eigelbs hat. Schließlich war auch eine deutliche Rückwirkung der Ernährungsart auf die Ausbildung der Leber und der Nieren zu erkennen. Im Vergleich zum Körpergewicht erreichten diese Organe ihre stärkste Entwicklung bei den Fisch- und Insektenfressern, die schwächste bei den Pflanzen- und Fleischfressern.

**Mann (Ja) ligo.**

**Ueber die Wurzelantriebe der Steinobstbäume.** Häufig können wir die Erfahrung machen, daß junger Steinobstbäume, als Pfäumen, Zwetschgen, Mirabellen, Kirschcn usw. eine Menge junger Triebe stehen, welche aus den Wurzeln geschlagen sind. Dadurch wird das Wachstum der Bäume gehemmt und diese sterben früh ab. Jenes Ausschlagen wird gewöhnlich dem Umfande zugeschrieben, daß der Baum aus einem Ausläufer gezogen sei. In der Tat liegt es aber daran, wenn um die Bäume zu tief gegraben oder gehackt wurde. Bekanntlich darf ein Steinobstbaum nur flach und nicht so tief als ein Kernobstbaum gepflanzt werden, sofern er gut gedeihen und reichliche Früchte tragen soll. Infolge dieser hohen Pflanzung werden bei unvorsichtigem Graben die Wurzeln leicht beschädigt und jedesmal da, wo die Wurzeln durch einen Spaten eine Wunde erhalten, bildet sich eine Wulst, die später austreibt. Daher vorzüglich beim Lockern der Baumfüße.

Die Biegen haben den Wagen zuweilen überladen, zumal nach dem Genuß schwer verdaulicher Futtermittel, wie Brennereirückreste, verwesteter oder gepulverter Mühlenblätter, roher Rastoffeln, Abfälle von Getreide, oder nachdem sie sehr kaltes Wasser getrunken haben. Der ungesunde Zustand zeigt sich in verminderter Fresslust, Aufhören des Wiederkäuens, schwachem Ausstreuen der linken Pfandengegend, trockenem Abgang der Exkremente, Sträuben der Haare, Mattigkeit, öfterem Niederliegen, kurzem, stoßweisem Atem, trockenem Maul und Abnahme der Milch. Mittel: Abkochung von Eichenrinde (30 Gr.), Vermutkraut oder Enzianwurzeln zum Einschütten. Gsm.: Antimonium crudum und Arsenicum in zwölfstündigem Wechsel.

Je fleißiger und anhaltender ein Stuhlgang, desto eher ist es ausgemittelt, und desto früher sollte man es abschaffen, denn nicht allein, daß ein solches Tier erschöpft und ausgemittelt ist, es treten auch in der Folge Fälle innerer Krankheit auf, welche das Stuhlgang unfähig zum Lege machen und demselben eine Qual sind. Mit wenig Ausnahmen wird übrigens eine solche Krankheit, für die es keine Hilfe gibt, früh genug erkannt werden, damit man die Leiden des Tieres abkürzen kann.

Wenn sich Lauben die Federn abtressen, so ist fast immer das Vorhandensein von Milben der Grund. Zu diesem Ungeziefer gehören die Vogelmilbe, die etwa 4 1/2 bis 6 1/2 Millimeter großen Saugzucken und Bettwanzen, die sich gerne in Strohnestern und Holzritzen ansetzen; junge Lauben werden nicht selten durch die Larven des Mehlkäfers, der Speck- und Lauskäfer, die sich zunächst im Mist aufhalten und dann sich in die Haut des Halses und Bauches der zarten Tiere einfrassen, geizet. Die vom Ungeziefer geplagten Tiere reißt man mit einer Mischung von 1 Teil ätherischem Anisöl und 8 bis 10 Teilen Olivenöl ein. Hat man einen zweiten Raum, so bringt man die Tiere dorthin und desinfiziert den verseuchten Schlag durch einen Karbolanstrich, anderenfalls reinigt man den Schlag gut und ersezt möglichst das Holz unter den Nestern durch neues.

**Die Dressur des Jagdhundes.** (Zum Wildstehen.) Schmeißt ein Hund beim Nebieren zu weit ab, so darf man ihn nicht gleich zurückrufen, denn hielte der Jäger auf unbedingten Gehorsam, den er etwa durch Schläge in diesem Falle erzwingen müßte, so könnte dadurch der Hund leicht verborben werden, im Falle er in seinem Eifer den Pfiff überhört haben sollte. Bei solchen Exzursionen des Hundes kommt letzterer auch manchmal in die Nähe seines Herrn, der ihn dann selbst im größten Eifer, sofort „tout beau“ machen lassen, ihn tüchtig beloben, ihn anrufen usw. soll, so daß er bereit ist, was er zu tun hat. Ein guter Hund muß das ganze Feld rein abjagen, er muß deshalb das Hitzschließen gründlich erlernen. Alle Hunde, die wegen zu eifrigen Jagens hiergegen fehlen, müssen angezogen werden und öfters „tout beau“ machen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Beyer, Berlin O.

**Butterhandel.**

Wochenbericht über Butter von Gust. Schulze & Sohn, Butter-Großhandlung, Berlin C. 2, den 22. März 1913.

Hof- und Genossenschaftsbutte	la M.	134-135
" "	IIa "	130-134
" "	IIIa "	125-130
" "	abfallende "	112-126

Tendenz: ruhig.

**Futtermittel.**

Samburg. Originalbericht von Gust. Rindt, den 22. März 1913.

Der Markt verkehrt in recht lustiger Haltung. Es stellt sich immer mehr und mehr heraus, daß von dem im vorigen Herbst eemieteten mindewerigen Getreide die Landwirte jetzt einen verhältnismäßig großen Teil verkaufen müssen, und dieses bleibt natürlich auf den Futtermittelmarkt nicht ohne Einfluß. Unverändert äußerst knapp und lebhaft gefragt bleiben Palm- und Kokosrodutte, während leichtere Futtermittel, wie Reisfüttermehl und Weizenfüttermittel, niedrigen Preisen dringend angeboten werden. In Weizenfüttermehl fand wiederum ein großer Geschäft statt.

**Heutige Notierungen:**

Eogen. weiße Russische Erdnussmehl 162 bis 166 fogen. weißes Aufisique-Erdnussmehl 165 bis 169, fogen. haartreie Warschauer Erdnussmehl 152-156, deutsches Erdnussmehl 153-157, einfasertes und doppelt gefiebertes Baumwollsaatmehl 149-151, doppelt gefiebertes Texas-Baumwollsaatmehl 156-157, amerik. Baumwollsaatmehl 145-150, deutsche Palmkernmehl 152-156, deutsches Palmkernmehl 146-148, indischer Kokosrodut 176-179, Kofosfuchen 155-159, Selamfuchen 148-152, Rapspflanzen 126-131, deutsche Reinfuchen 144-148, Hamburger Reisfüttermehl 98-107, getrocknete Bierreber 118-125, getrocknete Getreideschlempe 121 bis 134, Malzkeme 105-108, grobkalige gesunde Weizenkleie 1,1-104, Maismutter, weißes, Dual, Somco 129-133, Viktoria 121-124.

Die Preise gelten für Lofoware per 1000 kg ab hier bezw. ab Harburg a. S. in Waggonladungen.

**Sämereien-Bericht**

der Firma A. Weg u. Co., Berlin W. 57, Bülowstraße 56, Landwirtschaftliche Sämereien- und Saatgetreide-Großhandlung, Berlin den 22. März 1913.

Das frühzeitige Osterfest brachte es mit sich, daß der Ansturm im Sämereigeschäft in den letzten Tagen ganz außerordentlich groß war, so daß das Minimum in den bisherigen Umständen reichlich wieder eingeholt wurde und die Lagerkräfte sich schnell räumten. Trogdem trat weiter Mangel noch reichlicherer Ergänzung des Lagers in allen Sorten und Qualitäten zu bisherigen Preisen gestattete. Besonders stark gefragt bleiben Runkeln und Mähren, welche sich in hervorragender Qualität zu Lereis knapp machen, während mangelhaft heimende Ware zweifelhafter Herkunft nach wie vor zu billigen Preisen den Markt überflutet.

Unser inhaltsreicher illustrierter Katalog, ebenso bemuterte Offerten aller landwirtschaftlichen Saatensorten stehen prompt und kostenfrei zu Diensten, und wir bitten, solche bei Bedarf zu verlangen.

Unsere heutigen Notierungen für garantiert feidefreie Saaten sind:

Rottke, russisch, feidefrei 79-90, Rottke schlesisch, feidefrei 88-98, Rottke norditalienisch, feidefrei 80-86, Rottke französisch, feidefrei 82-90, Weizen, feidefrei 95-145, Schweißkeiser Ake, feidefrei 90-110, Wundflee, feidefrei 58-78, Gelbflee, feidefrei 50-62, Luzerne, Orig. Prov. feidefrei 75-80, Luzerne, Italien, feidefrei 54-64, Luzerne russisch, feidefrei 52-58, Sandluzerne, feidefrei 75-79, Esparlette, 21-26, Intarnattke, 2-30, Phacelia tanacetifolia, 70-78, Engl. Raigras 18-21, Italien. Raigras 19-22, Franz. Raigras 50-60, Timothee, feidefrei 26-34, Fioringras, 46-66, Weizenfuchschwanz 66-70, Knaulgras 40-55, Rammgras 82-92, Weizenfuchswingel 40-48, Doniagrass 18 28, Rohrglanzgras 140-150, Gemeines Rispengras 140-150, Weizenrispengras 50-55, Luzerne, gelbe 11-11,50, Lupinen, blaue 8,50-9, Lupinen, weiße 10,50-11, Erbsen, kleine gelbe 11-12,00, Erbsen, kleine grüne 17-18, Erbsen, Viktoria weiße 15-16, Erbsen Viktoria grüne 21-22, Weizenfuch 12-12,50, Pferdebohnen 11-12, Grünfuchtwiden 11-11,50, Virginscher Pferdebohnen-Mais 13-13,50, Afrikanischer Pferdebohnen-Mais 11,50-12, Buchweizen, silbergrau 13-13,50, Buchweizen, braun 11,50-12, Gelbfench 17-20, Weizenbrot 17-18, Sommererbsen 21-22, Wintererbsen 19-23, Wintererbsen 18-22, Riesenbörstel 13-15, mittelländischer Börstel 14-15, Ackerbörstel 14-15, Sandwilde (Vicia villosa) 15-28, Sojabohnenstrogen 11-12 M. M. S. per 50 Kilo. Ab unserem Lager Berlin W. 57, Bülowstraße 56.

**Getreidepreise des Inlandes**

an dessen wichtigsten Markt und Börsenplätzen, nach der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats in Markt per Tonne am 22. März 1913.

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Safer
Rödnigsberg	—	157/2158	—	—
Danzig	206	150-160	156-178	147-165
Elberfeld	—	164-166	170-180	154-161
Niesenburg <sup>1)</sup>	210	168	—	167
Stettin	172-188	145-154	—	151-154
Posen	182-185	152-155	141-151	147-150
Preßlau	189-190	158	165 <sup>2)</sup> 152 <sup>3)</sup>	154
Magdeburg	189-192	156-159	152-168	173-176
Cassel <sup>1)</sup>	190-195	165-167	—	180-166
Münster	205	172	—	—
Berlin	192-197	160-161	—	156-192
Plauen <sup>1)</sup>	185-200	—	180-190 <sup>2)</sup>	165-205
(Südrw.)	180	166	18 <sup>2)</sup>	170
Regensburg <sup>1)</sup>	202-207	—	—	155-190
Hamburg	190-212	164-169	—	155-185
Hannover	180	170	—	164
Frankfurt/M.	210-212	180-182	—	170-195
Danau <sup>1)</sup>	210-212	180-182	200-207 <sup>2)</sup>	200-205
Kulm <sup>1)</sup>	190-195	172-175	160-200 <sup>2)</sup>	175-190
Stralsburg <sup>1)</sup>	202-217	185-187	190-197 <sup>2)</sup>	190-195
Mannheim	212/215	177 1/2	—	160-180
Ulm <sup>1)</sup>	182-198	166-168	166-176 <sup>2)</sup>	168-174
	194-196 <sup>2)</sup>	—	—	—
Rödringen <sup>1)</sup>	190-206 <sup>2)</sup>	—	—	—
Wendelheim <sup>1)</sup>	200-206 <sup>2)</sup>	—	—	180-186

<sup>1)</sup> Marktpreise vom 21. März. <sup>2)</sup> Kernen. <sup>3)</sup> Braugerste. <sup>4)</sup> Futtergerste.

**Kartoffel-, Stroh- und Heupreise**

an Provinzialämtern vom 15. März bis 22. März 1913, ermittelt von der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats und reaktionell in Ihren Grenzen und nach Provinzen u. w. wiedergegeben in Markt für 1 dz (= 100 kg).

Provinzen und Staaten	Kartoffeln	Langstroh	Kurzstroh	Heu
Ostpreußen	5,00-8,00	4,00-6,00	3,00-5,00	5,00-8,00
Westpreußen	5,50-7,0	4,80-5,50	4,00-4,50	6,00-7,50
Brandenburg	3,60-6,20	4,00-4,50	3,20-3,70	4,40-8,50
Pommern	7,00-8,00	4,80-6,00	4,40	6,30-7,50
Polen	4,00-4,50	4,00-6,00	4,50	6,00-7,80
Sachsen	3,20-5,50	3,00-5,30	2,00-3,60	5,50-8,40
Sachsen (Prov.)	3,10-6,00	4,40-6,00	4,00-5,00	4,40-7,00
Sachsenw.-Sachsen und Mecklenburg	3,60-8,30	4,40-6,00	4,00-5,00	4,40-7,00
Hannover und Braunschweig	3,20-8,00	3,60-5,50	—	4,00-7,50
Westfalen	5,20-7,00	3,60-4,60	2,50-4,30	5,60-7,50
Hessen-Nassau, Großh. Hessen	3,70-6,00	3,60-4,50	3,00-4,00	5,40-8,70
Großh. Baden	5,00-10,00	4,00-6,50	4,00-5,50	6,00-8,50

Verantwortlicher Redakteur: Paul Beyer, Berlin O. Gedruckt und herausgegeben von John Schönering Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O.

# Monatsblatt.

Wissenschaftliche Beilage  
zum  
„Merseburger Correspondent“.



Erscheint monatlich  
nach der  
Haupt-Versammlung.

Nr. 12.

Sonnabend, 29. März.

1913.

## Otto Rüstermann †.

Am 20. Februar ist Otto Rüstermann von uns geschieden. Es ist dem Verein für Heimatkunde Herzensbedürfnis und Ehrenpflicht, hier seiner zu gedenken, denn er bedeutete etwas für die Geschichtsschreibung von Stift und Stadt Merseburg. Seit Kraustadt und Schmekel war er wieder der erste, und Jahrzehnte lang der einzige, der die Geschichte unserer Stadt und Heimat nach den verschiedensten Richtungen hin und auf wissenschaftlicher Grundlage durchforschte.

Auf seiner ersten Pfarre (Bödelist), die er mit 25 Jahren erhielt und von 1862 bis 67 bekleidete, hatte er den Weg zur Geschichtsschreibung noch nicht gefunden, er wendete sich ihr erst im reiferen Alter, seit 1883 zu. Dann aber folgten schnell hintereinander die ersten Schriften.

Als die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Merseburg 1883 bearbeitet wurden, war er es, der den historischen Teil schrieb. In Anknüpfung daran reizte es ihn, aus den Urkunden die ehemaligen Kapellen des Domes festzustellen und ihre Geschichte zu rekonstruieren. (Neue Mitteilungen 1883.)

Auch einen Führer durch die Stadt Merseburg auf historischer Grundlage hat er uns geschenkt (1889). Er war lange Zeit der einzige und hat unzähligen Fremden die Besichtigung der Merseburger Sehenswürdigkeiten erleichtert.

Sein Hauptwerk aber erschien in den Neuen Mitt. 1883 bis 1893: Altgeographische Streifzüge durch das Hochstift Merseburg, worin er nach den Urkunden und Klurbüchern die frühesten Verhältnisse und die älteste Geschichte der einzelnen Ortschaften des Stifts feststellt. Er konnte dabei seine ertauiliche Ortskenntnis und seine Vertrautheit mit der urkundlichen Überlieferung auf das glücklichste verwerten. Vorarbeit und Sammlung des Stoffes zu dieser umfangreichen Schrift waren um so schwieriger, als diese Arbeit der erste derartige Versuch war, und als damals die Urkunden des Stifts noch nicht herausgegeben waren, sondern alle im Original oder in den Kopialbüchern des Domarchivs nachgesehen werden mußten.

Auch andere Gebiete umfaßte sein Interesse, das zeigte seine Abhandlung: Eine seltene Bibel in den Monatsblättern des Thür. Sächs. Vereins 1889. Oder es zog ihn fort zu den ältesten Zeiten, und er behandelte die ersten Ansiedelungen bei Merseburg (1894).

Im Jahre 1896 bestimmte ihn die Schrift eines Amtsbruders über die Schlacht bei Miade (933), die diesen Ort in Meißenburg bei Halle erkennen wollte, zu einer Untersuchung dieser viel umstrittenen Frage. Er kam zu dem Resultat, daß die Schlacht bei Besta stattgefunden habe. (Zeitschrift des Harzvereins 1896.)

Seine letzten Arbeiten beschäftigten sich mit zwei Städten der Umgebung: Zur Geschichte der Stadt Nebra (Jahresbericht des Thür. Sächs. Vereins 1896/97), und: Zur Geschichte der Stadt Mücheln (Zeitschrift des Harzvereins 1898).

Vom sechzigsten Jahre an scheint seine Feder geruht zu haben. Fünf Jahre später gab er sein Pfarramt in

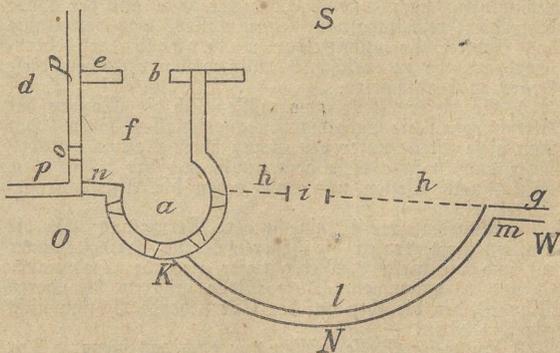
Genä, das er 35 Jahre verwaltet, auf und lebte in Merseburg 1902–1913 in behaglicher Ruhe, in der glücklichsten Ehe, geliebt und geehrt als Mittelpunkt einer zahlreichen Familie, bis zuletzt ein Freund weiter Spaziergänge und harmlosen Naturgenusses.

Nach kurzer Krankheit schloß er, 76 Jahre alt, die Augen. Ehre seinem Andenken!

## Von der Bastion an der Brauhausstraße.

Bei Fertigstellung der neuen Straße zwischen Brauhaus- und Hälterstraße ist neuerdings mancherlei Interessantes zum Vorschein gekommen. Man erinnere sich, wie es da früher aussah. An der Brauhausstraße in der Ecke stand ein Haus (Nr. 5), links daneben führte eine Treppe aufwärts zu einem zweiten zurückliegenden Hause (Nr. 7), das der Stadtmauer aufgesetzt schien. Von der andern Seite, den Gärten der Hälterstraße aus sah man den tiefen Graben und die wohl erhaltene Stadtmauer, die an dieser Stelle nach außen eine größere flache Rundung und eine kleinere links (östlich) daneben zeigte. Das war schon im 17. Jahrh. so, wie eine erhaltene Zeichnung (Aus Merseburgs alter Geschichte, Heft VII, 27) beweist. Wir wußten, daß hier eine der 6 Bastionen der Domsfreiheit stand (Heft V, 2), aber wir konnten sie nicht nachweisen, wir wußten ferner, daß hier einst das sogenannte schwarze Tor eine Verbindung mit der Altenburg herstellte, aber jede Spur davon war verschwunden.

Als man nun im Januar dem großen Schutt- und Erdhügel, auf dem das obere Haus lag, zu Leibe ging, da trat die alte Bastion hinter jener kleineren Rundung völlig unverlezt zutage. Der Befund ist nunmehr folgender:



Die Mauer der Domsfreiheit (p) zieht vom Königstor an der Nordseite des Gymnasialhofes entlang bis an den Abfall des Berges (heute Aborte der Schule). Unterhalb desselben setzt sich die Mauer in der Richtung nach Westen

fort (n), aber nur etwa 2 Meter, dann springt eine Bastion (a) heraus von 650 Durchmesser. Doch ist ihre Rundung nicht regelmäßig und nicht geschlossen und verläuft nach Süden in einen viereckigen Raum (l) von 4 zu 6 Metern, von dem eine 3 Meter breite überwölbte Türöffnung (b) nach Süden ins Freie führt. Das Mauerwerk der Bastion ist fast 2 Meter stark, der Mörtel hart wie Zement, Brechstange und Meißel hatten harte Arbeit. Die Mauern erhoben sich über dem heutigen Straßenniveau etwa 5 Meter, und wenn wir einen Auslass mitrechnen, der auch alt zu sein scheint, zirka 7 Meter. Natürlich haben sie auf der Sohle des Grabens gestanden, der heute noch zirka 5 Meter tief ist, aber mindestens 8 Meter tief anzunehmen ist (Siehe S. 48), so daß man für die ganze Bastion, vom Graben aus betrachtet, die statische Höhe von 13—15 Meter in Anspruch nehmen darf. Freigelegt ist nur die obere Hälfte des Turmes, die untere wird nur wohl für alle Zeiten in der Erde verborgen bleiben.

Innerhalb der Rundung sind 4 nach innen mächtig ausladende Schießscharten aufgedeckt, und 2 Meter höher eine fünfte, auch Mauerlöcher für eine Balkenlage.

Oberhalb des erwähnten Torbogens (b) zieht sich eine nach oben schmalere werdende Mauerstrebe (e) zirka 8 Meter hoch bis zur Höhe des Gymnasialhofes (d). Unterhalb dieses Portals (b) ist ein Kellerzugang sichtbar. Der Keller gehörte zu dem Hause, das einst hier stand, und ist nur dadurch interessant, daß er den Hohlraum der unteren, heute noch mit Erde ausgefüllten unteren Bastion benutzte hat.

Endlich sieht an der Grabenseite der Bastion, und zwar auffallend weit nach vorn, jene große Mauerausbuchtung (l) an und zieht 25 Meter nach Westen bis in das Nachbargrundstück Nr. 9.

So weit der Befund, wie stellt sich die geschichtliche Überlieferung zu ihm? Die ausgegrabene Bastion ist eine der 6 Bastionen der Domfreiheit. Drei schützten die Ostfront über der Saale, davon steht noch eine im Schloßgarten, die vierte am krummen Tore ist erhalten, die fünfte ist die hier besprochene, die Reste der sechsten sind unter der Direktorenwohnung des Gymnasiums sichtbar. Vergl. die Skizze Heft V, 2, doch ist dort Bastion V nicht ganz an richtige Stelle gesetzt.

Die Entstehung dieser 6 Bastionen können wir mit ziemlicher Sicherheit ins Jahr 1430 setzen, wo im Hussitenstreifen eine durchgreifende Domfreiheitbefestigung vorgenommen wurde. (Vergl. Heft VII, 21.) Es heißt auch in der dort zitierten Urkunde, es seien muri et propugnacula oder muri et defensiones errichtet, also Mauern und Schutzwehren oder Befestigungen. Die Mauer wurde vom Neumarktstor bis zum krummen Tor gebaut, die propugnacula sind die 6 Bastionen.

Aber wie kommt die Freiheitsbastion an diese Stelle? Gewiß, die Brauhausstraße und -platz gehörten noch zur Freiheit, aber die Mauer der alten Freiheitsbefestigung läuft ja vom krummen Tor nach Norden auf der Höhe hinter der Turnhalle des Gymnasiums weg (p) und wendet sich an der Ecke, wo einst die curia praepositorae s. Sixti stand (jetzt die Aborte des Gymnasiums) rechtwinklig nach Osten. An dieser Ecke auf der Höhe hätte die Freiheitsbastion stehen müssen, was veranlaßte das Capitel, sie unmittelbar unterhalb der beherrschenden Höhe zu errichten? Wir wollen versuchen, diese Frage zu beantworten.

1. An dieser Stelle etwa müssen sich die Mauern der Altenburg an die Stadtmauern angeschlossen haben. Hat man diese Stelle unter den Schutz einer Bastion gestellt? Aber dann würde diese doch gewiß mit der Front nach außen, nach Westen und nicht gegen die Altenburg gerichtet sein.

2. Annehmbarer ist eine andere Vermutung: Wo die Bastion steht, trafen die höher gelegene Freiheitsmauer (p) und die zirka 8 Meter tiefer liegende Stadtmauer (h und n) zusammen. Diese Stelle bedurfte besonderen Schutzes, den die oben auf der Ecke stehende Bastion nicht gewährt hätte.

3. An dieser Stelle müssen wir auch das schwarze Tor (i) suchen. Es zu schützen, war vielleicht die Hauptaufgabe der Bastion. Wir wissen wenig von diesem Tor, in älterer Zeit wird es niemals mit den anderen 4, oder wenn man will, 6 Toren der Stadt genannt. Wir wissen nur, daß es Anfang des 17. Jahrh. vermauert ist. An

ein wirkliches Tor mit Zugbrücke (der Graben ist sehr breit!) und fahrbarer Straße ist also schwerlich zu denken, viel eher an eine Pforte, die eine Verbindung herstellen sollte zwischen den Befestigungen der Stadt und der Altenburg. Eine solche Pforte bedurfte des Schutzes, wie auch das krumme Tor keine Bastion hat, und das Saaltor keine Befestigungen.

Wir können bestimmen, wo dieses Tor oder diese Pforte die Mauer durchbrach. Nach einer Altentozirkel verkaufte 1695 das Capitel die Baustelle des eben abgerissenen Hauses Nr. 5 in der Brauhausstraße. Sie wird bezeichnet als gelegen zwischen curia praepositorae s. Sixti (Gymnasialhof) und dem alten Tor und war 24 Ellen breit. Mißt man diese 13 1/2 Meter von der hohen Mauer an nach Westen zu, so kommt man in die Mitte der neu angelegten Straße, mithin müßte das Tor die östliche, rechte Hälfte der langen Mauerausbuchtung (l) durchbrochen haben. Spuren davon sind nicht mehr vorhanden, die Mauer war hier (von innen) nur etwa 1 Meter hoch, ihr oberer Teil mit den Torresten ist wohl längst abgetragen. Oder das Tor ist außer Gebrauch gesetzt durch den Bau des Mauerstückes l, und die ältere weiter zurückliegende Mauer (h) mit dem Tor ist alsbald verschwunden.

Denn diese Mauer l ist nicht die ursprüngliche Stadtmauer. Nach dem Urteil Sachverständiger ist an ihren beiden Enden (m und k) die Verbindung des beiderseitigen Mauerwerks nicht normal, nicht so wie sie sein müßte, wäre das Ganze aus einem Guß entstanden und gleichzeitig gebaut.

Auch jetzt die Mauer l auffallend weit nach vorn an der Bastion an (k), die Hälfte ihrer Schießscharten ging nunmehr nach innen und nicht mehr nach dem Graben zu. Es ist undenkbar, daß das schon im Mittelalter so gewesen sei, die Mauer l scheint der ursprünglichen Stadtmauer vorgebaut zu sein erst zu einer Zeit, wo die Verteidigungswerke ihre alte Bedeutung schon verloren hatten. Wann, wage ich nicht zu bestimmen.

Die ursprüngliche Stadtmauer (h) lief wahrscheinlich in der Sehne des Kreisbogens l als Verlängerung des im Nachbargrundstück Nr. 9 erhaltenen Mauerrestes (g) nach Osten gradlinig weiter, erreichte die Bastion innerhalb der letzten Schießscharte und fand jenseits der vordringenden Bastion ihre Fortsetzung in n.

Der Chronist Möbius spricht lib. I, Kap. 8 von einer doppelten Stadtmauer vom Gotthardstore bis zum "Dom". An dieser Stelle würde also l die äußere, und die zu Möbius Zeit (1668) noch stehende h die innere Mauer gewesen sein.

Eine andere Frage ist noch zu erledigen: Warum ist diese Bastion (a) nicht geschlossen und rund, wie die andere, und welchem Zwecke diente der südlich davor gelegene Raum f?

Die etwa 13 Meter hohe Bastion hatte doch gewiß zwei Stockwerke, und nach dem Graben zu einen unteren Raum. Die Tür b ging in das erste Stockwerk, es müssen von da Treppen nach oben und unten geführt haben. Diese nahmen, da das Innere der Bastion nicht sehr geräumig, ihren Anfang in dem Vorraum e. Ja, noch mehr. Diese Freiheitsbastion lag hier ganz isoliert, eine Verbindung mit der darüber liegenden Freiheitsbefestigung war für die Verteidigung durchaus nötig. Ich möchte vermuten, daß aus dem Raume f eine dritte Treppe hinaufführte auf die Höhe des heutigen Gymnasialhofes (d). Oben in der Mauer sieht man eine zugemauerte Tür (o), in welche vielleicht die Treppe mündete. Die über dem Tor (h) hinaufgehende Mauerstrebe (e) hat die Verbindung der Stadtmauer unten und der Freiheitsmauer oben hergestellt und zugleich der nach oben führenden Treppe Halt gegeben.

Allerdings hat sich beim Abbruch der Türbogen l und das darüber befindliche Mauerwerk als jüngere Arbeit erwiesen, mindestens ist die Bastion älter als dieser ihr südlicher Abschluß.

Es sind nur Vermutungen, die ich aufstelle. Es soll mir sehr willkommen sein, wenn ein Sachverständiger diese seltsame Gestalt der Bastion, die Mauer l, den Torbogen b, die Strebe d usw. anders und besser erklären kann.



Und noch eine Frage: War es möglich, den Graben unter Wasser zu setzen? Von der Saale her ist es wohl ausgedehnt, aber von der Klia? Unser Graben ist eine direkte an der Hälterbrücke rechts umliegende Fortsetzung des Klialals, es kommt also lediglich auf die Niveauverhältnisse an. Der Graben ist nicht mehr, wie er einst gewesen ist. Gärten sind auf seiner Sohle angelegt, und bald hier bald da ist Erdreich aufgetragen. Für den ursprünglichen Graben darf man eine Tiefe von mindestens 8 Meter annehmen, denn bei Fundamentierung der jetzt errichteten Stützmauer, die auf der Sohle des etwa 5 Meter tiefen Grabens steht, stieß man in einer Tiefe von 3 Meter immer noch nicht auf gewachsenen Boden. Das Niveau der Brauhäusstraße liegt 94,75 Meter, das der Hälterstraße an der Durchbruchstelle 97 Meter, das der neuen Straße 96 Meter. War der Graben 8 Meter tief, so lag dessen Sohle zirka 88 Meter über Meer. Am „Reichsfanzler“ mißt das Kliabett (oberer Rand) 86,70 Meter, lag aber früher tiefer. Beim Durchbruch des Dammes an der Schulbrücke vor zirka 50 Jahren hat man mit dem dort ausgehobenen Material das Kliabett aufgefüllt. Trotz des Niveauunterschiedes von mindestens 2 Meter ist aber die Bewässerung unseres Grabens von der Klia her möglich gewesen.

Wollte man im Falle einer Belagerung den Klia-graben vom Gotthardistore bis zur Hälterbrücke bewässern, so war es nötig, in der Gegend der letzteren das Wasser aufzustauen. Die Klia hat starkes Gefälle. Sollte das Wasser an der „Linde“ 2 Meter hoch stehen, so stand es an der Hälterbrücke vielleicht schon 3—4 Meter, und dann konnte durch dieselbe Stauung auch der nördliche Graben bewässert werden. Hinter dem Restaurant „Reichsfanzler“ fand man bei den Kanalisationsarbeiten ein altes Wehr, es ist sehr wohl möglich, daß damit eine Staubvorrichtung verbunden war.

Ob das Wasser auch den Schloßgraben füllen konnte, ist doch recht zweifelhaft. Der Graben müßte dreimal so tief gewesen sein als heute (5—6 Meter), das Niveau am Königstore mißt 101,63 Meter.

So viel von Mauer und Graben. Nach dem dreißigjährigen Kriege ist der ganze Strich an der Mauer entlang (Brauhäusstraße) mit Häusern besetzt. So verkaufte auch das Kapitel 1695 den Platz hinter Bastion V zur Bebauung, und es entstand das jetzt abgerissene Haus Brauhäusstraße Nr. 5. Als vermutlich im 18. Jahrhundert) auch der dahinter liegende Raum bebaut werden sollte, war die massige Bastion im Wege. Ihre dicken Mauern abzubrechen, wäre eine harte und kostspielige Arbeit gewesen, und so hat man sie bis oben an mit Erde, schöner Gartenerde, angefüllt und dann ein Haus darauf gesetzt (Nr. 7). Diese Erde, einige Hundert Fuhren, ist jetzt zum Teil wieder herausgeschafft, und die obere Bastion wieder freigelegt. Vermutlich ist auch ihre größere untere Hälfte mit Erde gefüllt.

Dieser Straßenbau ist übrigens keine geringe Arbeit gewesen. Die gesamte Bodenbewegung betrug bis Ende Januar etwa 1000 Kubikmeter, die Abfuhr 7—800 (also an die 400 Fuhren), aus der Bastion allein hat man 189 Kubikmeter festes Mauerwerk abgebrochen.

Es ist bedauerlich, daß diese originelle Bastion samt Tür und südlichem Anbau abgetragen werden müssen, sie gab uns, wie keine andere, ein Bild der alten Befestigung. Hätte man gewußt, was in dem Erd- und Schutthügel verborgen war, vielleicht wäre sie zu retten gewesen. Aber da der Plan des ganzen Straßenbaues einmal festgelegt war, so war daran nichts mehr zu ändern, und die Bastion mußte bis auf einen kleinen Rest dem Verkehrsinteresse weichen. Nur hätte mancher sie lieber ganz abgetragen gesehen, damit ihre Reste nicht gerade den Zwecken dienen mußten, für die sie nun leider bestimmt sind.

Möchte wenigstens die neue Straße, die man schon vor 100 Jahren hat bauen wollen, und die nun so viel Geld und Arbeit gekostet und so manches, was der Erhaltung wert war, vernichtet hat, den Nutzen und die Erleichterung des Verkehrs bringen, die man sich von ihr verspricht.

## Aus dem Vortrage: Kriegervereins-Reminiszenz zum 17. März 1813,

gehalten von A. Schwickert am 17. März 1913  
im Verein für Heimatkunde.

Von einer Merseburgerin sind mir liebe alte vergilbte Blätter überbracht worden, die eine ehrwürdige Reminiszenz sind zum 17. März 1813. Es sind die Kriegervereinsakten eines Mittkämpfers der Freiheitskriege, des Kanzleirats Karl Kuhn, der 17jährig dem Aufruf des Königs folgte, später in Stendal, dann in Merseburg lebte, wo er 1872 starb.

Es war eine stattliche, markige Schar ehemaliger Kämpfer aus den Freiheitskriegen, die den Gedenktag der Erhebung vom 17. März 1813 zu Stendal im Jahre 1836, 1837, 1838 feierlich begingen, und allerlei Erinnerungen tauchten auf. Die alten Kampfgenossen fühlten sich als zusammengehörig und so beschloßen sie, ein festes Band für einander zu schmieden, indem sie am 17. März 1839 sich Statuten gaben als „Altmarktischer Verein der Krieger aus den Feldzügen der Jahre 1813 bis 1815 zur alljährlichen Feier des 17. März“. Es waren damals 74 Mitglieder, unter ihnen unser Kuhn.

Schlicht und einfach ist die Form der Statuten, darüber schwebt der preußische Adler mit dem Eisernen Kreuz und darunter Leiter und Schwert mit dem Vorbeertranz. Markig ist der Inhalt, der ein schönes Zeugnis gibt von Waffenbrüderschaft und Liebe zum Vaterland und treuem Gedenken. Keiner wird sich ohne Erhebung mit dem Inhalt vertraut machen, der ihn zurückführt in den Verein der Alten Krieger, bei denen auch ein Merseburger war.

Es sei aus den Statuten folgendes mitgeteilt: „Zur alljährlichen Feier des 17. März, an welchem Se. Majestät, unser allergnädigster König, im Jahre 1813 den Aufruf zum Kriege gegen Frankreich an sein treues Volk erließ, wird ein Verein gebildet. Der Verein beabsichtigt durch die Feier jenes Tages die Gefinnungen der Liebe und Anhänglichkeit an den König und an das Vaterland, welche sich in jenem Kriege so thatkräftig in dem preußischen Volke aussprachen, lebendig zu unterhalten. Mitglieder des Vereins können nur solche Personen werden, welche die preußische Kriegsdenkmünze für Combattanten oder Nichtcombattanten für die Jahre 1813, 1814 oder 1815 besitzen. Die jährliche Zusammenkunft der Vereinsmitglieder zur Feier des 17. März findet in der Stadt Stendal statt. Behufs Anordnung der Feier und Beforgung der Geschäfte werden jährlich 3 Festordner gewählt. Die Festordner verlesen bei dem Mahle den Aufruf und bringen die 3 Toaste: „Auf das Wohl Sr. Majestät des Königs und des königlichen Hauses, auf das Vaterland und dem Andenken der Geliebten und Gestorbenen“ aus oder veranlassen andere anwesende Mitglieder des Vereins, diese Toaste auszubringen.“

Fühlt man sich da nicht hineinversetzt in die ehrwürdige Feier. Welch eine schöne Sitte ist es, daß jedesmal bei dem Festmahle der Aufruf des Königs an sein Volk verlesen ward. Wie mag es tief ergreifend die wackeren Krieger durchzuckt haben, wenn sie im trauten Kreise ihrer ehemaligen Kampfgenossen die alten lieben Worte wieder hörten, mit denen der König sie Anno 1813 zum Kampfe rief für die Befreiung des Vaterlandes. So oft sie auch bis in die spätesten Jahre hinein bei der jedesmaligen Feier des 17. März den Aufruf hörten, da gab es neues Leben, und sie fühlten sich jung und frisch, wie einst am 17. März 1813 und getragen von jenen Erinnerungen stimmten sie begeistert ein in das „Lebe hoch“ auf König und Vaterland. Wehmütig war es ihnen ums Herz beim Gedenken der Geliebten und Gestorbenen, und von Jahr zu Jahr waren es immer mehr, deren sie zu gedenken hatten, bis schließlich das Häuflein ganz klein geworden und sie zur Auflösung ihres Vereins übergeben mußten. Zu den letzten Vereinsmitgliedern gehörte auch unser Carl Kuhn, der von Stendal zur Merseburger General-Kommission gekommen, in Merseburg eine zweite Heimat fand.



Weiter saßen die Statuten: „Ein jedes Mitglied zahlt alljährlich einen Beitrag von einem Thaler. Wer am Festmahle teilnimmt, zahlt noch einen Thaler für das Couvert. Ueberschüsse der Beiträge werden zuwörderst dazu benutzt, einen Fond zu sammeln, aus dem ein Abendmahls-Kelch von Silber angeschafft werden soll. Auf diesem Kelch, welcher demnächst in Stendal bleiben und Eigentum der Stendaler Militair-Gemeinde wird, sollen die Namen sämtlicher Vereinsmitglieder eingegraben werden. Späterhin werden weitere Ueberschüsse zur Unterstützung armer und würdiger Krieger aus den Feldzügen der Jahre 1813 bis 1815 verwendet.“

Ferner: „In Ansehung des von dem Herrn Major von Ipenpliz auf Grieben geschenkten Pokals behält es bei dem von dem Herrn Geschengeber getroffenen Anordnungen dahin sein Bewenden:

1. Daß aus diesem Pokale beim Festmahle die Toaste ausgebracht werden.
2. Daß derselbe Eigentum des Vereins so lange bleibt, bis die in den Jahren 1836, 1837 und 1838 versammelt gewesene Gesellschaft bis auf 13 Personen durch den Tod vermindert ist.
3. Daß alsdann die vorgedachten also zuletzt Lebenden 13 Mitglieder des Vereins, welche in einem oder in allen vorherzeichneten Jahren der Feier des 17. März beigewohnt haben, darum losen, wem von ihnen der Pokal als Eigentum zufällt.“

Der in diesen Schlußbestimmungen der Statuten vorzuehende Fall trat ein, als am 25. September 1865 der Kamerad Kreisgerichtsrat Pomme in Stendal starb. Die damaligen Festordner Oberstleutnant von Rajdatsy in Stendal und Kanzleirat Traffehn in Seehausen be- raumten daher einen Termin an zur Verlosung des Pokals auf Sonntag, den 15. Oktober 1865, nachmittags 3 Uhr im Gasthose „Zum Schwarzen Adler“ in Stendal mit der Aufforderung an die übrigen Vereinsmitglieder, im Termin persönlich zu erscheinen oder sich vertreten zu lassen von den in Stendal wohnenden Kameraden Oberstleutnant von Rajdatsy, Rittmeister Theer, Chirurgus Mehlhorn, Wöttchermeister Dehlmann.

Zu seinem großen Bedauern war unser Kanzleirat Ruhb durch eine Augenentzündung verhindert, die Reife von Merseburg nach Stendal zu unternehmen. Er bevollmächtigte daher den Oberst-Leutnant von Rajdatsy, ihn bei dem hochfeierlichen Verlosungsakkt zu vertreten. Der Silber-Pokal fiel durch das Los am 15. Oktober 1865 dem Major von Lüderitz in Berlin als Eigentum zu.

Schon im nächsten Jahre 1866 mußte der alterthümliche Kriegerverein zur Auflösung schreiten, da das Häuflein zu klein geworden war. Es war noch ein Mitglied heimgegangen, so daß nur noch 12 von den ehemaligen 74 Mitgliedern übrig waren, nämlich:

1. von Warszewich, Gutbesitzer in Groß-Welka bei Gauzen,
2. von Bülow, Oberförster in Wismarthe,
3. von Rajdatsy, Oberstleutnant in Stendal,
4. Koch, Superintendent in Wolmirsleben bei Egeln,
5. Ruhb, Kanzleirat in Merseburg,
6. von Lüderitz, Major a. D. in Berlin,
7. Mehlhorn, Chirurgus in Stendal,
8. Dehlmann, Wöttchermeister in Stendal,
9. Quehl, Gastwirt in Seehausen i. A.,
10. Brieß, Kanzleirat in Berlin,
11. Theer, Rittmeister a. D. in Stendal,
12. Traffehn, Kanzleirat in Seehausen i. A.

Es waren also nur noch 4 in Stendal wohnende Mitglieder und 8 auswärtige. Von den auswärtigen war seit mehreren Jahren keiner zum Erinnerungsfest erschienen wegen Krankheit oder zu großer Entfernung. Noch waren am 17. März 1865 von den Stendaler Kameraden 8 vorhanden, aber im Laufe des Jahres waren 4 heimgegangen und die in Stendal übrig gebliebenen 4 Festgenossen allein konnten die öffentliche Festfeier am 17. März in bisher gebräuchlicher Weise nicht mehr begeben.

Es ward daher beschlossen, den Verein aufzulösen und das aus 93 Talern bestehende Vermögen an hilfsbedürft-

tige Veteranen zu verteilen. Die Akten soll der bisherige Festordner und Mendant des Vereins Oberstleutnant von Rajdatsy zu seiner Legitimation und erteilten Decharge behalten. Die Lieber- und Notenbücher erhält der Landwehrverein.

Unser Kanzleirat Ruhb erhielt Mitteilung von diesen Beschlüssen. Das ihn gewiß tief erregende Schreiben schließt mit den Worten: „Wir ersuchen Sie ergebenst, uns durch einige Zeilen Ihre Zustimmung zu diesen Entschlüssen geneigtest ertheilen zu wollen, da uns nach reiflicher Erwägung aller Verhältnisse kein geeigneteres und besseres Auskunftsmittel zu Gebote steht. Indem wir Sie von diesen unseren Beschlüssen in Kenntniß setzen, empfehlen wir uns Ihrem ferneren geneigten cameradschaftlichen Wohlwollen und Andenken und wünschen Ihnen einen heiteren Lebens-Abend.“

Stendal, den 7. März 1866.

v. Rajdatsy,	Mehlhorn,
Oberstleutnant a. D.	Chirurgus.
Dehlmann,	Theer,
Wöttchermeister.	Rittmeister a. D.

Unser Ruhb gab seine Zustimmung und schließt mit dem herzlichsten Wunsch: „Ihnen allen möge stets Wohl- ergehen bis zum fernsten Ziele beschieden sein. In aufrichtiger Hochachtung und Ergebenheit Camerad Ruhb, Kanzleirath. Merseburg den 17. März 1866.“

Das ist die Geschichte von dem Altmärkischen Verein der Krieger aus den Feldzügen der Jahre 1813—1815 zur alljährlichen Feier des 17. März, bei dem auch ein Merseburger war. Karl Ruhb ward geboren am 30. Oktober 1795 zu Neustadt-Oberwalde. Er war also 17 Jahre alt, als er im Frühjahr 1813 dem Aufruf seines Königs folgte. Später war er General-Kommissions-Registrator in Stendal und kam von da in gleicher Eigenschaft an die General-Kommission in Merseburg. Dasselbst starb Kanzleirat Ruhb am 3. September 1872, wohnend in dem Blankenburgischen Hause Gotthardstraße Nr. 146, jetzt Nr. 11, und ward begraben auf dem Stadigottesacker. Den großen Krieg von 1870 hat Ruhb also noch erlebt.

### Zagesgeschichtliche Uebersicht für Febr. 1913.

- 3.: Wiederaufnahme der Feindseligkeiten auf dem Balkan.
- 5.: Jahrhundertfeier der Befreiungskriege in Königsberg i. Pr.
- 7.: Tödlicher Absturz der Flieger Kapitänleutnant Zerebky und Obermaschinenmaat Dieckmann bei Poppo.
- 10.: Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August von Cumberland. — Nachricht von der Erreichung des Südpols durch Kapitän Scott am 18. Januar 1912 (Scott und ein Begleiter fanden ihren Tod). — Revolution in Mexiko.
- 16.: Reichstagsabgeordneter Dr. Schädler † in Bamberg.
- 18.: Poincaré übernimmt die Präsidentschaft der französischen Republik.
- 19.: Ein Riesenfeuer in Tokio zerstört 4000 Häuser und macht 15 000 Menschen obdachlos.
- 20.: Der Reichstag lehnt die Ostmarkenzulage ab.
- 22.: Die Kaiserin-Witwe Lungyü † in Peking.
- 24.: Besuch des dänischen Königspaars in Berlin.
- 25.: Minenexplosion in Gijon (Nordspanien) 100 Tote.
- 26.: Der Komponist Felix Draeseke † in Dresden.

#### Beiträge

für das Monatsblatt, die dankbar angenommen werden, sind zu senden an Herrn Privatmann R. Ortman, Schmale Str. 17, Herrn Lehrer G. Prezien, Thietmarstraße 3, Herrn Oberlehrer Dr. W. Taube, Koonstr. 23, sämtlich in Merseburg.

Druck von E. H. R ö b n e r in Merseburg.



# Korrespondent.

**Abzugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Abzug auf den Banden außerdem: durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.  
Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Sonntagen nachmittags.  
Zu jeder Originalanmeldung ist eine mit bester Druckform abgedruckte  
Kopie unentgeltlich beizugeben. Übernehmen wir keine Verantwortung.

Wöchentliche Gratisbeilagen:  
8 seitig. illust. Unterhaltungsblatt  
n. neuest. Romanen und Novellen.  
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Zeile ober dem Raum für Werbung nach dem  
Umsatz 10 Pf., zweite Zeile 25 Pf., dritte Zeile 40 Pf., vierte Zeile 50 Pf.  
20 W. im Abonnement 40 W. Bei besonderem Satz entsprechend höher.  
Gebühr für Einzelbelegen nach Vereinbarung. Für Nachweisungen und Offerten  
besondere Berechnung, nach anderer mit Vorgeschiedenem. Geschäftszeit Montag  
bis Samstag für größere Geschäfts-Kategorien nur ein Satz werden. Klein-  
anzeigen bis höchstens 9 W. Familienanzeigen bis 10 W. sonntags 20 Pf.

Nr. 73

Sonnabend den 29. März 1913.

39. Jahrg.

## Die innere Kolonisation.

Unter der Überschrift „Die innere Kolonisation — eine Schicksalsfrage“ hat der Reichstag- und Landtagsabg. Hoff in der Verlagsanstalt Deutsche Presse, Berlin, eine Schrift erscheinen lassen, die der Aufmerksamkeit weiterer Kreise nicht genug empfohlen werden kann. Die Frage der inneren Kolonisation wird unabweislich für längere Zeit die Gemüter aus eingehendste beschäftigen; es ist daher wünschenswert, wenn der Öffentlichkeit eine Arbeit unterbreitet wird, in der der wichtige Stoff knapp und überzeugend dargelegt wird. Wir geben aus der Schrift des Abg. Hoff zunächst die Betrachtungen wieder, die er über die Notwendigkeit der inneren Kolonisation anstellt. Er schreibt dabei:

„Es liegt auf der Hand, daß die Entwicklung zur Landflucht eine enorme Gefahr nicht nur für den davon betroffenen Osten der Monarchie, sondern auch für das ganze deutsche Volk in sich schließt. Man wird dem Vordringen des Slauentums nur dadurch ein Paroli bieten können, daß in den entvölkerten Gegenden Hunderttausende von deutschen Bauernfamilien angesiedelt werden. Entweder Kolonisierung oder Bolognisation! Ein drittes gibt es nicht. Enorm ist auch die Gefahr, die solche Entwicklung im Kleingebiet mit sich bringt. Von der Notwendigkeit wird immer betont, daß die deutsche Landwirtschaft die Aufgabe habe, Deutschland bezüglich der Ernährungsfrage unabhängig vom Auslande zu machen. Soweit dies möglich ist, werden auch wir natürlich diese Bestrebungen besonders bezüglich der Fleischproduktion nach Kräften unterstützen. Welche große Gefahr aber die Gefahr ist, daß in die Oertlichkeit unseres Vaterlandes nur bestellt und bearbeitet werden können, wenn Hunderttausende von fremden Arbeitern alljährlich ins Land hineinkommen, das wird von den Herren nicht gesagt, und doch müssen förmliche Katastrophen eintreten, wenn etwa im Falle eines Krieges Russland seine Heeren für diese Saisonarbeiter schicken wollte. Auch für den Großgrundbesitz als solchen birgt diese Entwicklung große Gefahr in sich. Nach dem Verzicht der ostpreussischen Landwirtschaftskammer hat man schon jetzt nach Südrussland hinübergreifen müssen, um die nötigen Saisonarbeiter zu bekommen. Arg sieht der großartigen inneren Kolonisation in Russland wird aber diese Quelle sich schließlich

schwere Gefahr erleichtern sollen. Es befindet sich in diesen Bestimmungen auch eine Anordnung über die Abschiffnahme der Wählerlisten, die vielleicht gut gemeint ist, mag aber, wie nun einmal die Dinge in Preußen liegen, leicht absichtlich mißverstanden werden kann. Es heißt darin nämlich:

„Die Abschiffnahme der Listen ist unter der Voraussetzung zu gestatten, daß dadurch Gleichberechtigte nicht in der Einschiffnahme und Benutzung der Listen beeinträchtigt werden und daß kein begründeter Verdacht einer mißbräuchlichen Benutzung oder Verbreitung der Listen vorliegt.“

Wenn man sich vergegenwärtigt, welche Chancen in manchen Gegenden P. u. S. von Amts- und Gutsvorstehern den Antiparteien bei allen Wahlen bereitet, welche Schwierigkeiten der Veranstaltung von Versammlungen, der Einschiffnahme in die Wählerlisten und der Abschiffnahme derselben von jeher in den Weg gelegt worden sind, der wird die Befürchtung nicht los werden können, daß der obige Wortlaut der ministeriellen Verfügung wiederum zu allerlei Erklärungen in der Beschaftigung der Wählerlisten benutzt werden wird. In den Augen eines unparteiischen Gutsvorstehers ist stets ein „begründeter Verdacht mißbräuchlicher Benutzung“ der Wählerlisten vorhanden, wenn die Abgeordneten oppositioneller Parteien eine Abschrift derselben bewirken wollen. Sie werden daher unter Berufung auf die ministerielle Verfügung nur allzu häufig der Abschiffnahme Schwierigkeiten bereiten. Bevor eine Beschwerde Erfolg hat, wird es in den meisten Fällen zu spät sein. Was soll das überhaupt heißen: „mißbräuchliche Benutzung“ der Listen aus der Wählerliste? Einer schließlichen Auslegung seitens des wählenden Guts- und Gemeindevorsteher bietet dieser Wortlaut geradezu die beste Handhabe. Wir würden uns freuen, wenn unsere Befürchtungen gegenstandslos wären; aber man hat auf diesem Gebiete schon zu schlechte Erfahrungen gemacht!

## Ueber das Anwendungsgebiet des Verfassungsgesetzes vom 26. Juni 1912

ist eine königliche Verordnung vom 12. März erlassen worden, die der „Staatsanzeiger“ und die „Preussische Staatsammlung“ veröffentlichten. Danach sind als „national gefährdet“ im Sinne des § 1 Abs. 1 jenes Gesetzes über Stärkung des Deutschlands in einigen Landesteilen folgende Teile der von ihm betroffenen Provinzen anzusehen:

- von der Provinz Ostpreußen: der Kreis Rastenburg im Regierungsbezirk Königsberg, die Kreise Angerburg, Soldau und Diezho im Regierungsbezirk Gumbinnen, der Regierungsbezirk Allenstein;
- von der Provinz Pommern: die Kreise Bütow und Rauenburg und die Amtsbezirke Bachowke, Groß Roffin, Rofe, Midow, Schwarz, Damerlow und Wandichow des Landkreises Stolp im Regierungsbezirk Köslin;
- von der Provinz Schlesien: die Kreise Groß Wartenberg, Glatz, Rastow, Rastow, die Amtsbezirke Brieg, Groß-Graben, Pottwitz, Stronn und Ullersdorf des Kreises Ols, der Kreis Steinau, der Kreis Trebnitz mit Ausnahme der Amtsbezirke Wischnitz, Demnitzdorf, Glinern, Kapzdorf und Schöps und der Kreis Wroslau im Regierungsbezirk Breslau; die Kreise Farytadt, Stadt- und Landkreis Slogau, Glinberg und Lüben und die auf der rechten Seite des Bobers liegenden Teile der Kreise Sagan und Sprowtau im Regierungsbezirk Liegnitz; der Regierungsbezirk Oppeln mit Ausnahme der Kreise Grottkau, Leobischitz und des Stadt- und Landkreises Riehe;
- von der Provinz Schleswig-Holstein: der Kreis Apenrade, die Amtsbezirke Bau, Handewitt, Hristree und Devesje des Landkreises Flensburg die Kreise Hadersleben und Sonderburg und die Amtsbezirke Abel, Ballum, Brede, Hülberup, Hülberup, Döhrup, Cammerleff, Hülberup, Ritzhüll, Ladelund, Wedelup, Mangelndorn, Neufrieden, Nordersüll im Ober-Spitz, Rapsfeld, Rön, Rüttdüllersloog, Söderflüg, Kingleff, Wiesby, die Flecken Hoyr und Baumkloster und der Stadtbezirk Lönbern des Kreises Lönbern im Regierungsbezirk Schleswig.

Mit der Ausführung dieser Verordnung sind der Minister für Landwirtschaft, der Minister des Innern und der Finanzminister beauftragt.

## Die Diäten für Schöffen und Geschworene.

Eine Vorlage über die Gewährung von Diäten an Schöffen und Geschworene wird, wie wir hören, kurzzeitig in dem zukünftigen Bundesratsausguss beraten und in nächster Zeit dem Plenum zur Beschlußfassung vorgelegt werden, so daß der Entwurf voraussichtlich demnächst dem Reichstage zugehen kann. Bei der Gewährung der Diäten für Schöffen und Geschworene dürfte es sich um Tageslöhne in der Höhe von 3 bzw. 5 Mk. handeln, und auch darüber würden gegebenenfalls auch noch Diäten für das Nachtquartier zu berechnen sein. Die anfänglichen Bedenken finanzieller Natur, die seitens Preußens gegen die Vorlage geltend gemacht wurden, sind verschwunden. Die Kosten, die dem preussischen Staate nach Annahme der vorliegenden Vorschläge entstehen würden, sind auf ca. 1 Million Mark pro Jahr zu berechnen. Die Gewährung der Reisekosten für Schöffen und Geschworene kommt nicht in Betracht, da hierfür bereits Mittel in den Staatshaushaltssetat eingestellt sind, aus denen die Reisekosten der Schöffen und Geschworenen sowie auch der Vertrauensmänner gedeckt werden. Im letzten Entwurf sind insgesamt 288 000 Mk. hierfür vorgesehen.

Die Vorlage ist als Antrag süddeutscher Regierungen beim Bundesrat eingebracht worden und dürfte nach dessen Annahme in der entsprechenden Form eines Gesetzesentwurfes dem Reichstage zugehen. Da sich alle Parteien des Hauses mit der Gewährung von Diäten an Schöffen und Geschworene wiederholt einverstanden erklärt haben, ist anzunehmen, daß dem Gesetzesentwurf Schwierigkeiten im Reichsparlament nicht entstehen werden, was auch bei dem Gesetzesentwurf über Erhöhung der Gebühren für Zeugen und Sachverständige der Fall sein dürfte, der bereits fertiggestellt ist und der Beratung des preussischen Staatsministeriums unterliegt. Auch von diesem Entwurf ist zu erwarten, daß er eine glatte Annahme finden wird, wenn auch nicht alle Wünsche der Zeugen und Sachverständigen aus finanziellen Rücksichten in Erfüllung gehen können.

## Die Heeres- und Dedungsvorlagen.

Die Veröffentlichung der Reichstagsentwürfe liegt nicht unmittelbar vor der Tür, und es hat keinen Zweck, sich jetzt noch auf die Dauer zu legen und zu kalkulieren, was im einzelnen angenommen werden wird und wie diese Steuerarten ausfallen werden. Festzustehen scheint ja, daß die Reichsvermögenssteuer nicht kommt — und das ist gut; und daß eine Vorlage über das Erbrecht des Reiches zu erwarten ist — und das ist auch gut. In der letzteren Vorlage würden wir einen guten alten Bekannten aus der traurigen Zeit der sogenannten Finanzreform von 1909 wiederfinden, wo die entsprechende Vorlage der verunklärten Regierungen in den Orkas der schwarz-blauen Tätigkeit zur Verhinderung annehmbarer Steuern gewesen wurde.

Die Vorlage wurde damals von der fortschrittlichen Volkspartei unterstützt, die für sie eintrat, weil sie wieder den Verlehr, noch die unteren und mittleren Schichten der Bevölkerung belastete. An und für sich mögen manche Bedenken im einzelnen gegen diese Verleierung des Erbrechts an das Reich geltend gemacht worden sein. Aber die Finanznot des Reiches und das soziale Verfehlen, Erwerbsteuern für das Reich zu schaffen, die nicht auf die unteren und mittleren Stände und auf Handel und Verlehr drücken, trugen dazu bei, jene Bedenken zurückzustellen. Und so dürfte dies auch jetzt der Fall sein. Die Hauptfrage dürfte die sein, ob die Vorlage überhaupt finanziell genügend zu Buch schlägt. Gegenwärtige Anhaltspunkte, wieviel das Erbrecht des Reiches einbringen könnte, sind nicht vorhanden, und es ist wohl wahrscheinlich, daß der Ertrag ein schwankender und im allgemeinen ein abnehmender sein wird. Die Sache steht und fällt



hat der Minister des Innern um die Befreiung von sprechende Anweisungen ergoßen lassen, die diesen das